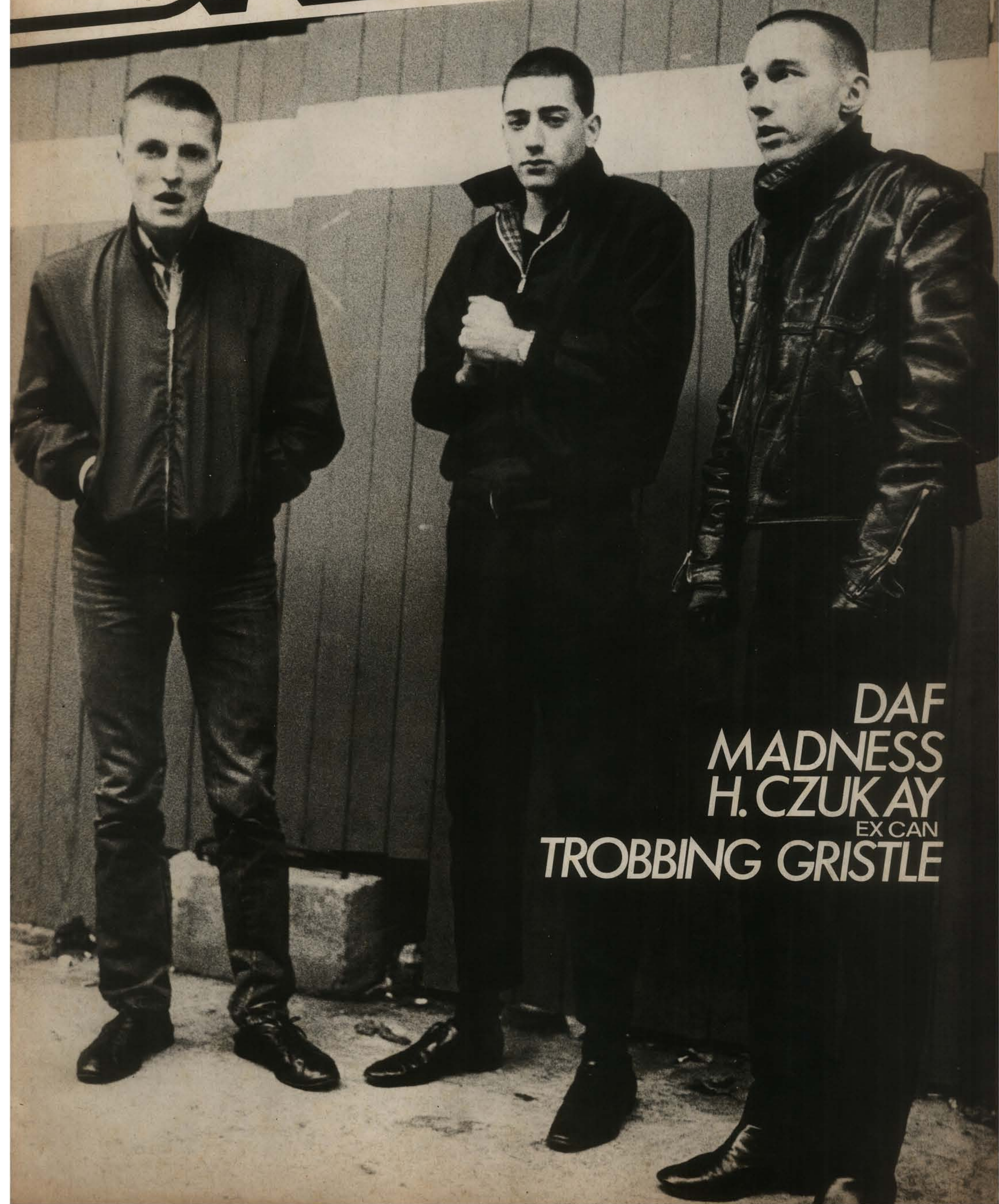
15.12.80 2,50

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT



DAF
MADNESS
H. CZUKAY
EX CAN
TROBBING GRISTLE

ZENSOR – BERLIN

Singles

1. isolation int. – woman in the moon
2. indoor life – woodoo
3. busch tetras – too many creeps
4. tb, fb, gg, bk – white chrismas
5. DAF – räuber & prinz
6. TG – beide singles
7. normal hawaiians – beat goes on
8. wah heat – 7 minutes to midnight
9. slits – animal space
10. orange juice – simply float honey

LP's

1. robert rental – life
2. the normal - normal
3. bauhaus – in the flat field
4. james blood ulmer – no wave
5. yello – solid pleasure
6. snakefinger – greener postures
7. half japanese half gentleman – not beast
8. fall – grotesque
9. laughing hands – ledge
10. shoes for industry – talk like a whelk

ROCK O RAMA – KÖLN

Singles

1. discharge – decontrol
2. bauhaus – telegram sam
3. exploited – exploited
4. slits – animal space
5. buzzcocks – airway stream
6. modettes – dark park creeping
7. dead kennedys – kill the poor
8. echo & bunnymen – puppet
9. discharge – realities of war
10. U2 – a day without me

LP's

1. bauhaus – in the flat field
2. sound – Ist
3. killing joke – Ist
4. clash – 10 inch lp
5. ui ! the album (sampler)
6. adam & the ants – kings of the wild frontier
7. cravats – in toytown
8. dammed – dolp
9. prag veg – no cowboys
10. gilbert, lewis – 3R4

VINYL BOOGIE

Charts bis 4. 12.

Singles

1. Abwärts
2. Kebabträume DAF
3. Bollcok Brothers: „Bunker 12"
4. Exploited: Army Life
5. Discharge: Fight Back
6. Bauhaus: Telegram Sam
7. Yello: IT Splash
8. Cockney Rejects: We are the firm
9. Interior: Disco Bizarre
10. Indoor Life: Voodoo 12"

Rockers LP's

1. A. Pablo: Rockers ina Firehouse
2. Bullwackies: African Roots Act 1
3. Rupie Edwards: Yama Skank
4. Mikey Dread: World War 3
5. Lee Perry: Pipecock Jackxon
6. Willie Williams: Message Man
7. Bullwackies: Nature's Dub
8. Studiogruppe: Mawamba
9. Misty in Roots: Live
10. Arabs: Cry Tuff Encounter 3

AMBROSIA KÖLN

Singles

1. abwärts – ep
2. joy division – athmosphere
3. bauhaus – telegram sam
4. wirtschaftswunder-ep
5. wah heat – 7 minutes to midnight

LP's

1. bauhaus – in the flat field
2. residents – commercial album
3. killing joke – Ist
4. UB 40 – signing off
5. passage – pindrop
6. dead kennedys – fresh fruit . . .
7. basement 5 – in dub
8. talking heads – remain in light
9. fad gadget – fireside favourites
10. orchestral manoeuvres – organisation

RIPP OFF – HAMBURG

Singles

1. abwärts – ep
2. limburger pest – package
3. front – city west alternativ
4. aus lauter liebe
5. t.b. f.b. g.g. b.k. – white christmas
6. bauhaus – telegram sam
7. saal II – ep
8. rigoletto – schweinlied
9. KFC – krimi
10. ede & die zimmermänner

LP's

1. abwärts – amok
2. swiss wave – sampler
3. silhouette 61 – überrollt
4. bauhaus – in the flat field
5. weihnachtssampler – denk daran!
6. big balls & great white idiots – die würde
7. schallmauer sampler
8. chris f. – priester a. d. beichtstuhl
9. geräusche der 80er

BETWEEN SALE & ZdrK

Singles

1. de tian – two spirs split
2. isolation int. – woman in the moon
3. inertia – dance beat attitude
4. angst in my pants – dolp
5. teja – säuren ätzen

LP's

1. white house – erector
2. nurses wound – merzbild schwet
3. white house – total sex
4. gilbert/lewis – 3r4
5. nurses wound – to the quiet men

SCHALLMAUER – NEUSS

Singles

1. KFC – krimi
2. DAF – räuber & prinz
3. angelic upstairs – england
4. bauhaus – telegram sam
5. Yello – bimbo

LP's

1. Yello – solid pleasure
2. weihnachtssampler – denk daran
3. PIL – paris
4. schallmauersampler
5. bauhaus – in the flat field



NEU

Die **Professionals** sind nun komplett: Paul Myers – ehemaliger Bassist von Subway Sect und Gitarrist Ray McVeigh haben sich den Ex-Pistols Paul Cook und Steve Jones angeschlossen. Ihre lang angekündigte erste Single „Join the Professionals"/ „Alibi" müßte mittlerweile zu haben sein. Auf ihr ersten Album wird man jedoch noch bis Anfang nächsten Jahres warten müssen. ■ ■ ■ Paul Marsh & Martin Ware haben **Human League** verlassen, „weil es einfach keinen Zweck mehr hatte zusammenzubleiben". Sänger Phil Oakey und „visiual director" Adrian Wright machen unter dem alten Namen weiter. Ihnen angeschlossen haben sich Ian Burden am Synthesizer, sowie Susan Suley und Joanne Catherell als Stimmen im Hintergrund. In dieser Besetzung wird auch die neue Single „Boys & Girls" aufgenommen. Die beiden Ausgestiegenen haben sich als Komponisten- und Produktionsteam unter dem Namen **British Electric Foundation** zusammengetan. Unter einem noch nicht bekannten Namen werden sie bald drei Singles veröffentlichen. 13 Nummern sind auch schon für eine LP eingespielt. Die Musik soll instrumental sein – im Stile der frühen Human League E.P. „Dignity of Labour." ■ ■ ■ Von **Magazine** soll noch im Dezember eine in Australien aufgenommene Live-LP unter dem Titel „Play" erscheinen. ■ ■ ■ **The Distractions** und **Linton Kwesi Johnson** haben sich von Island „im gegenseitigen Einvernehmen" getrennt. Letzterer wird ein eigenes Label – LKJ Records – aufziehen. ■ ■ ■ **„Human Records"** – erste Veröffentlichungen im November: neue Singles von den **Slits**, **Au Pairs** und **Dangerous Girls.** ■ ■ ■ Erinnert sich noch jemand an **Punishment of Luxury**: Sänger Brian Bond hat Punilux, wie die Gruppe liebevoll von ihren ca. 3 Fans genannt wird, verlassen. ■ ■ ■ Sicher noch aus den letzten News in Erinnerung: **4 Be 2**, Gruppe des Jimmy Lydon, bekamen vom BBC Hausverbot erteilt. Sie waren **Adam** (von den Ants) gegenüber handgreiflich geworden. ■ ■ ■ The **Saints** sind wieder da mit einer Single „In the Mirror"/„Always". Vierte LP folgt im Januar. ■ ■ ■ Seit Jahren ist England in Not, aber nicht mehr lange! Die **Angelic Upstarts** haben ein Werk tiefster Vaterlandsliebe „England" rausgebracht. Textprobe: „England, oh England! Ein Land so schön und wahr. Niemals wird es Farben wie rot und weiß und blau geben." Mit den britischen Nazis wollen sie dabei nichts am Hut haben. Die Single soll gerade beweisen, daß Patriotismus nicht Faschismus bedeutet. ■ ■ ■ **John Lydon** äußerte sich in einem Interview der englischen Zeitung „The Face" zum Weggang von **Jah Wobble** von **Public Image Ltd.**. Keith Levine und er hätten einfach nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten können, nach den üblen Sachen, die er hinter ihrem Rücken getrieben hätte. U. a. hätte er zurückgewiesene Aufnahmen von P.I.L.-Studio-Sessions für seine eigenen Solo-Platten benutzt. Zur weiteren Entwicklung der Musik von P.I.L. meinte er, daß sie mit „Metal Box", soweit im Rock 'n' Roll gegangen wären, wie man nur könnte. Jetzt stünde eine völlige Richtungsänderung an. Die neue Studio-LP im Januar oder Februar soll davon künden. ■ ■ ■ Derweil startet Virgin einen letzten Versuch, die **Sex Pistols** auszuschlachten: Rechtzeitig zum Fest erscheint in einer Auflage von 40.000 ein Paket mit sechs Singles. Darunter zwei Aufnahmen, die bisher nur auf der japanischen „Greatest Hits" zu haben waren Der Rest ist wohlbekannt. ■ ■ ■ **Pere Ubu** kommen nach Deutschland. Am 24. Februar sollen sie in Berlin aufspielen. ■ ■ ■ Eine der vielversprechendsten Gruppen der letzten Zeit, die **Au Pairs**, kommen ebenfalls im Januar. ■ ■ ■ Ende Januar wird's die neue LP der **Stranglers** „Meninblack" geben. ■ ■ ■ **Grace Jones** (Disco/ schwarz) nimmt zur Zeit eine Single mit **A Certain Ratio** (Funk/weiß) auf. Wenn „Houses in Motion" (Original: Talking Heads) zu aller Zufriedenheit gelingt, soll ein gemeinsames Album folgen. ■ ■ ■ Neue Single von The **Beat** „Too Nice to Talk to"/„Psychedelic Rockers". ■ ■ ■ **Liliput** haben uns geschrieben: „Wir machen im Moment zu dritt weiter, arbeiten an neuen Songs. Eine neue Single wurde eben aufgenommen und erscheint noch dieses Jahr auf Off Course Records in der Schweiz und in Deutschland. Songs: ‚Eisiger Wind'/‚When the Cat's Away, Then the Mice Will Play'." ■ ■ ■ Am 12. Dezember erscheint die vierte **Clash**-LP. Kaum zu glauben, aber amtlich: Es handelt sich dabei um ein Drei(!)fach-Album mit 36 (!) Songs, die meisten davon in New York aufgenommen. Mit dem Titel des Opus „Sandinista" will man den Vorgängen in Nicaragua größere Aufmerksamkeit verschaffen. Enthalten darauf wird u. a. die Single „The Call-Up" sein. ■ ■ ■

Redaktion Spex Hansaring 119 5000 Köln 1

Liebe Redaktion,

wie üblich hier in Aachen hinter dem Mond lebend habe ich erst jetzt von der Existenz der SPEX was mitgekriegt und die Nr. 3 mir besorgt. Also: hot compliments, die Sache gefällt mir gut. Die Spex ist auch für Leute lesbar, die nicht den ganzen Tag Zeit haben, sich über Alfreds neueste faibles oder mania d's Kosmetikprobleme Gedanken zu machen, sondern sich einen Überblick verschaffen wollen, und bei der massenhaften Produktion zur Zeit finde ich den Überblick fast noch wichtiger als den Durchblick für new-wave-esoteriker. Die Interviews finde ich nen zacken zu lieb, das hat zwar den Vorteil, dem Leser sowas zu vermitteln wie „Menschen wie du und ich" aber hinterläßt keine Spuren. Das Layout ist nicht zu schrill, ich finde es gut.

Eine (winzige) Sache mißfiel mir allerdings: die Reze von Unter-Rock. Also: ich kenne die Damen sehr gut, habe den Sounds-Titel vom Mai über Frauenrock gemacht, den Emma-Artikel, den Ihr nennt, und die Sounds-Plattenreze, und bin selbstverständlich sehr subjektiv: was soll die Verknüpfung: „der rhythmus, die instrumentierung . . . sind dermaßen langweilig und monoton, daß die Platte nur bei Frauengruppen Anklang finden kann??? Klar, es gibt den „Frauenbonus" und da wird auch viel diletantistisches entschuldigt, aber es gibt keinen echanismus, alles was Frauen machen, prinzipiell zu bejubeln. Und trotzdem: ich finde Unterrock gut, ich finde die Platte für Frauentanzfeten sehr brauchbar, mitsingbar, ganz unprätentiös, textlich okay. Was nicht rüberkommt aufgrund der etwas schäbigen Arrangierung der Stücke, ist, daß Unter-Rock eine ziemlich gute Live-Gruppe sind, die Emotionen und Power bei ihren Zuhörerinnen mobilisieren und gar nicht langweilig sind. Jedenfalls finde ich „Schampoos" Reze reichlich dünn: negativ, aber ohne plausible Gründe zu nennen.

Grüße usw.
sonia seymour mikich/jill vaudeville

Zum Artikel: Adenauer tut gar nichts zur Sache in SPEX Nr. 3

Ich war ziemlich sauer darüber, daß SPEX so ein arrogantes und dabei auch noch dummes Gewäsch druckt. Denn wenn der anscheinend durch Kurzwellenrauschen realitätsfremd gewordene Schaumschläger Schampoo nicht sieht, daß unsere Gesellschaft chaotisch und depressiv ist und daß unsere Bonzen schon längst Amok laufen, dann soll er das seiner Märchentante erzählen und nicht in einen uns belehrenden Ton verfallen: „Dummheit im Dienst war schon immer Scheiße. Das ist schlichtweg ärgerlich." (Der Bildungsbürger!). Wenn der „moderne", klangfaszinierte Mensch sowas nicht sehen will und Anarchie für ihn der falsche Zug ist, dann soll er seine Gesinnungsgenossen in der Disco suchen. Da lernt man dann, daß wenn die Realität schon nicht spaßig ist („Punks haben oft was Leidendes"), man ja vielleicht einen hochkriegt, wenn man sich über die Unfähigkeit anderer mokiert („Freaks sind dazu nicht in der Lage") anstatt die Dummheit erst mal bei sich selbst zu suchen (Textprobe: „Was interessieren mich Blues und Rock 'n' Roll Traditionen . . . Ich mag zwar Neger, aber ich bin keiner!" (Die Neger werden froh sein!) Und dann: „Jedenfalls sollten alle, die es noch nicht getan haben, sich einmal den alten Schwitters anhören! Das war 1920!!!" (!!?) Dieser alte Herr gehörte nämlich zu den Dada-Leuten. Vielleicht sollte Herr Schampoo mal kiffen, damit seine festgefahrenen Normen und ‚Kultur'-bewertungen etwas aufweichen. Vielleicht bemerkt er dann seine widersprüchlichen Aussagen und seine dumme Arroganz. Am liebsten würde er uns wohl vorschreiben, welche Traditionen wir zu haben haben. Für mich war aber Blues und Rock das erste, auf das ich abgefahren bin, weil ich die dort ausgedrückten Gefühle nachvollziehen und verstehen konnte und auch heute noch kann. Ich steh' auf jeden Fall nicht nur auf ‚deutschmoderner Musik', sondern mir gefällt alle Musik, mit der versucht wird, etwas von sich mitzuteilen und die mich mit meinen Erfahrungen und Gefühlen berührt. Und zudem bin ich kein Nationalist und fände es schade, wenn SPEX nur noch über Deutsches berichten würde und Dilettantisches nicht mehr erwähnt wird. Denn Dillettantisches ist mir immer noch lieber als „japanisches Stimmengewirr" auf der Düsseldorfer Fußgängerzone. Denn lieber depressiv als dumm und süß!

Rita Herold, Kohlscheid

Hallo SPEX!

Nicht genug damit, daß „Sounds" Mania D. zum Anwärter auf ein Kultgruppendasein hochpuschen wollte, jetzt hängt sich auch noch Spex an, und bringt die drei schön Gestylten auch noch auf das Titelblatt. Der aufmerksame Leser von Musikzeitschriften, ständig auf der Suche nach „der" neuen (seit einiger Zeit deutschen) Gruppe und ängstlich bedacht, die nächste Welle nicht erst nach 2 Jahren mitzukriegen, muß schließlich glauben, Mania D. sei der Mittelpunkt der neuen Berliner Gruppen. „Sounds" berichtete über weit interessantere deutsche Gruppen kaum oder höchstens im gleichen Umfang wie über Mania D. Spex bringt wenigstens im Gegensatz zu Sounds, das sich zuerst auf einige gezielte, neugiererregende Andeutungen beschränkte und sich schließlich mit einem sagenhaft inhaltslosen Artikel selbst übertraf, ein Interview, in dem Mania D. und was dahinter steckt sich schon besser offenbart. Wozu diese Aufmerksamkeit auf Mania D.? Liegt es vielleicht an den gekonnten Make-Ups und kontrastreichen Gewändern, was sich auch auf Fotos immer gut macht?. Mir jedenfalls schlafen bei der Gruppe D's manischer Musik die Füße ein und meine Zehennägel rollen sich noch im Schlaf hoch, angesichts so vielem, oh so coolen No New York-Getue.

Ulrike Schleis, Berlin



Front

ZICK-ZACK-TOUR

ZickZack ruckzuck: die Höhepunkte des Abends waren die geballte Prominenz im Ratinger Hof und Front. Die Stimmung während des Soundchecks zeigte sich als sonderbar, überall Genörgel und Gemeckere über Hilsbergs Finanzpolitik – Hilsberg, Hilsberg, was hast du dir angetan – und auch das Verhältnis der Gruppen untereinander war mehr durch Konkurrenzkämpfchen als durch Independent-Label-Kollegialität gekennzeichnet.

Erste Gruppe waren Freiwillige Selbstkontrolle, und das ist es was ich besonders liebe: sozialkritisches Engagement, siebenundzwanzigstklassig präsentiert, Ilse Werner pfeift Brecht, Peter Maffay singt Borchert. So mitreißend wie eine angebrannte Kohlrabi, KBW-Fetenstimmung.

SHUNT: Während des Freiwillige Selbstkontrolle-Gigs hatte ich mich völlig unter freiwilliger Selbstkontrolle. Ansonsten weis ich noch, das ich mit meiner Freundin am Fenster saß, und Fritten gegessen habe – wirklich preiswert, 1 Mark beim Türken nebenan . . . unglaublich.

Die Nächsten waren Front aus Hamburg, deren Schlagzeuger ich schon während des Soundchecks kontaktiert hatte, weil er wie ein Mauerblümchen über einem Stuhl hing, offensichtlich in einem seelischen Tief, dessen Ursachen zum Teil bei ZickZack zu suchen waren. Front haben eine Single aufgenommen und mit dem Vertrieb derselben tut ZickZack sich anscheinend etwas schwer: „Wir mußten mit dem Dinger selber in die Plattenläden gehen und sie diesen Hippies (Schreckensvisione) aufschwatzen, oder per Hand verkaufen.“ Weil es ziemlich lange gebraucht hat, bis die Single endlich fertig war („Zuerst hat der Hilsberg gesagt, das ginge alles klar, in 2 Wochen wär die Platte raus, und dann sind wir immer wieder vertröstet worden. Schulden haben wir auch, weil die Single erst von ZickZack finanziert werden sollte, und das dann nicht geklappt hat. Wir mußten einen Kredit aufnehmen.“) ärgern Front sich jetzt, das sie sie überhaupt aufgenommen haben, denn mittlerweile machen sie schon total andere Musik: „Wenn jetzt einer die Platte gut findet und kommt zu unserem Konzert, der muß sich ja verarscht vorkommen, wenn er da was ganz anderes hört. Die Single haben wir aufgenommen, als gerade Ska und sowas in Mode kam, und wir hatten uns einfach gedacht, jetzt machen wir auch so ne Platte. Front gibt's noch nicht besonders lange, sie sind irgendwie aus den „Coroners“ hervorgegangen und haben mit dem von da übriggebliebenen Image einige Beschwerden. „Früher, als Coroners haben wir auch Punk gespielt, wie die Razors oder so, und jetzt kommen wir von dem blöden Image nicht mehr weg. Alle sagen, ah, Coroners, kennen wir doch alles schon. Scheiße.“

Als er mir die Musik, die sie jetzt machen, als Joy Division – a certain ratio – Killing Joke – beeinflußt beschreibt, werde ich schon ganz betrübt bei dem Gedanken, es könne sich hier auch nur um einen neuen Haufen Weltschmerz-Händler handeln – oh du schändliches Vorurteil! Beim anschließenden Auftritt konnte ich also nur noch meine kleinlichen Zweifel bereuen und dann ganz schnell anfangen zu tanzen. Alle in schwarz auf der Bühne, korrekt, korrekt, aber alles anderes als düster und verbissen sondern frisch und fruchtig, kribbelnd, spannend, konzentriert und so wohltuend nach dem langen Soundcheck und der vorigen Gruppe, das ich mir schon lächerlich vorkam, weil ich mir grade einen Kaffee bestellt hatte. Tatsächlich war die ganze Musik eine prima Sache, in der Rock'n'-Roll-Tradition verhaftet, dem Neuen aufgeschlossen etc. etc., zwar waren die obengenannten Einflüsse unschwer zu erkennen, doch jegliche psychedelische Schwammigkeit ließ sich bei Front vorteilhaft vermissen . . . Und nochmal der schöne Satz: Yes, you can dance to it!

An die während dem Soundcheck so achtlos hingesagten Sätzchen: „Für uns ist das mehr Spaß, wenn's hier nicht gut läuft weiß ich auch nicht was wir machen, vielleicht machen wir dann gar keine Musik mehr, ist doch egal.“ kann ich seit diesem Auftritt nur noch mit Grausen denken. Da tröstet mich auch der Hinweis darauf, das sie ja schließlich alle noch was anderes zu tun hätten, überhaupt nicht.

Weiter geht's mit Saal 2, der herben Enttäuschung des Abends. Es gibt da so eine großartige Geschichte, „Das Land der 36.000 Wünsche“, und in einem Kapitel geht es um eine Königin, die einige Kinder auf ihr Schloß einläd. Um ihnen eine besondere Freude zu machen, läßt sie eine Kapelle aufspielen. Da jedoch jeder der Musiker etwas völlig anderes spielt, wird der Gesamteindruck unbefriedigend, die Kinder gehen gelangweilt nach Hause. Das ist das erste, was mir zu Saal 2 einfällt, denn anscheinend war das der Punkt, der auch ihren Auftritt zur Mittelmäßig wenn nicht gar Scheußlichkeit verdammte. Wie brauchbar die Single auch sein mag, an diesem Abend servierten sie nichts als Soundbrei in ungenießbarster Zubereitung.

Danach kamen die Radierer. Irgendwie entstand auf einmal eine lockere Stimmung, man hatte eher das Gefühl, das man mit den Radierern spielen würde, als das die uns alleinig war vorspielten, der vielzitierte Publikumskontakt war da. „Das nächste Lied heißt Inzucht“ (aus dem Publikum) „Wie heißt das nächste Lied?“ – „Inzucht“ – „Wie?“ – „Inzucht, man das ist das was du mit deiner Mutter machst!“ „Was? Erklär mal.“ usw. Jedenfalls alles erlaubt. Sowieso (ich kenne die Namen von den Radierern nicht) las die Texte aus seinem Songbook vor und war wohl der Beeindruckendste aus der Gruppe, man konnte lachen und tanzen, ENDE! Die Zugabe war Madagaskar (olé, olé) mit 300 km/h, damit man auch mal pogoen konnte, wie . . . sich ausdrückte. Ich unterhielt mich gerade 'ne Minute mit Peter Lack dem Schlagzeuger der Radierer, als mich von hinten einer antippte und sagte, ich sollte Schlagzeug spielen . . . ich drehte mich zum Peter um, der sich natürlich aus'm Staub gemacht hatte. Es sollte noch eine Jamsession geben, die dann auch stattfand. Am Schlagzeug Peter Lack, Gitarre unbekannt, später auch mal Stef Petticoat, Synthesizer so'n Typ aus Bonn (lockig), und singen taten dann an 3 Mikros alle möglichen Leute aus dem Publikum. Erstmal stimmten Janie, 2 andere und ich „ALLE MEINE ENTCHEN“ an, bei EIN MÄNNLEIN STEHT IM WALDE“ kamen ein paar von Östro und andere dazu, und wies weiter ging, weiß kein Mensch, was aus den Lautsprechern kam, war sowieso alles ein Durcheinander. Damit es aber nicht langweilig wurde, sollte jetzt der Star des Abends auf die Bühne kommen und auch was singen, aber unser lieber Alfred verzog sich trotz Hilsberg, Hilsberg Sprechchören immer mehr zur Theke. Armer Kerl, soviel Publicity auf einmal ist auch was viel. An der Theke bestellte er sich dann schließlich einen Vodka, „5 Mark“ – „das geht auf ZickZack.“ – „Auf wen?“ – „Auf ZickZack“. – „Den kenn ich nicht . . .“.

Clara **Shunt**

Wirtschaftswunder

Ort: Eine überfüllte, rauchgeschwängerte Kaschemme. In der Ecke, die normalerweise dem Billardtisch vorbehalten ist, treiben 4 Leute ihr Unwesen, z. B. erzeugen sie Geräusche, nicht unähnlich dem Klang der entsteht, wenn man ein Kinderklavier mit dem Hammer bearbeitet oder mit dem Geigenbogen eine Eierharfe sägt. Diese Truppe wird angeführt von einem gnadenlosen Schmierenkomödianten Namens A?, der sich in der denkbar unangebrachtesten Weise über nette Mädchen, Zitroneneis und Schmetterlinge echauffiert. Undnicht nur das er das tut, er tut es auch noch in gebrochenem Deutsch oder völlig entstelltem Englisch. Ganz recht: es handelt sich um einen Auftritt von Wirtschaftswunder. Ich trete ein, begebe mich geradewegs auf eine Eckbank zu und beginne zu sofort zu tanzen. Mir erschien diese Reaktion angemessen, auch wenn sie von Teilen des Publikums mit Mißbilligung aufgenommen wurde, denn neben allem anderem machen WW auch hervorragende Tanzmusik. Wenn A. (wie heißt der jetzt eigentlich, Alfrede, Alberto oder Don Alfonso, oder wie?) mit der ganzen Eindringlichkeit der bis zum Nervenzusammenbruch gequälten Kreatur singt: . . . ale, ale Leute, ale ale Leute, die gehen ale einkauf, ick weise nit waruuum . . . usw. usw. Ah, dieser Drive, dieser Dingsbums . . . mehr! „Papa, ich möchte eine Eis, Papa, ich möchte eine Eis. Zitrooone. Zitroone . . .“. Jeder der einmal erlebt hat, wie A. den Eissong bringt, wird nie wieder bezweifeln, das das eine der elementarsten Grundfragen menschlichen Seins ist, das sich in solchen Situationen die gesamte Spannbreite menschlicher Emotionen zeigt, von tiefster Qual bis zur Euphorie und lässiger Jovialität: „Kom „Komm ich gebe eine aus, komme, geh schon mal vor“ welche unvergleichlichen „Thrills“ stecken in diesem so harmlos erscheinenden Angebot??? Vor allem, wenn es von sparsamstem und pointierem Schlagzeug, Dokoupilscher Exzessiv'-Gitarre und herzerfrischend dämlichen Synthi-Spielchen begleitet wird. Eine Trillerpfeife zerschneidet Sall- und Trommelfell – don't panic, es ist bloß der Kommissar, back in town, und in Nervenkitzel und Drive (dieses Wort!) steht er seinem berühmten Kollegen „J. B.“ um nichts nach. Einige Minuten lang hetzen wir mit ihm über regennasses, neonbeleuchteten Asphalt und finden uns am Ende des Konzert. Schade, das ich jetzt schon die potentiellen WW Fans als Horde paralytischer Trottel sehe, die stumm und still die Worte von A.'s Lippen lecken, weil sie in dessen Neo-Blah Blah tiefere Weiheit vermuten. Anstatt einfach ganz blöd zu lachen, wenn's lustig ist, oder zu tanzen, wenn's funky ist. Wir sehen uns beim nächsten Mal.

Clara







LIVE REVIEW: U. K. SUBS Cotzbrocken

Alle Befürchtungen, die Pappwände des Nam Nam würden der Pogomasse und den U. K. Subs nicht standhalten, haben sich nicht bewahrheitet. Dafür waren die 350 Leute einfach zu wenige und die UK Subs außer zum Pogo zu unmotivierend und langweilig. Bei der Vorgruppe Cotzbrocken aus Köln kriegte ich wenigstens doch die Texte und deren Aussage mit, obwohl der Mixer der Subs sich bemühte, den Sound und Niveau der Cotzbrocken so niedrig wie möglich zu halten, denn sonst hätten die genausogut abschneiden können wie die Subs danach. Bei den Subs wurde dann die Musik auch immer lauter, auf einmal gab's 'n tollen Sound, die Gitarre wurde schnell mit ein paar krampfhaften Hardrock Solos gespielt, die Gruppe zog 'ne wilde Show ab, keiner verstand die Texte (was ja auch nicht nötig war) und am liebsten tummelte man sich gleich auf der flachen Bühne zwischen den Subs rum. Hauptsache man konnte pogoen, und dafür sinse auch ganz gut. Das Interview, daß ich vorher mit den Subs vereinbart hatte, gestaltete sich alleinig mit dem Manager: „What? Out!" Ich sollte ne halbe Stunde warten usw., und da ich weiß, was das heißt, zog ich es gleich vor, einen anderen Interviewpartner zu suchen . . .

„Na, was sagst Du zu heute abend?"

Willi Wucher (Duisburgs „Ungewollt" Herausgeber): „Hier hab ich nix zu sagen" – „Wie schade, ich weiß nämlich nicht was ich schreiben soll" – „Für wen schreibst du denn?" – „Für Spex . . ." – „Oh Mann!" und es folgte eine unbeschreibliche Gestik, „dann schreib mal, daß Willi Wucher doof ist" – „Das mach ich!" – „Die Spex ist viieel zu langweilig!" Ich rate also jedem zur Ergänzung der Spex Willi Wuchers Ungewollt zu lesen; dann hat man den totalen Überblick – oder auch nicht.

Shunt

HH

Heute Nicht Gestern Nicht Morgen Wieder – Hamburg im Winter

Der Wahlkampf ist vorbei – damit haben auch die ständigen Razzien im Karolinenviertel ein Ende, die zeitweilig die Punx ferngehalten haben. Die Marktstube war schon wieder fast in Hippie's Hand, jetzt wieder ‚Punktreff Nr. 1' . . . (immer noch der einzige).

HERMANN'S ORGIE haben ihre erste LP fertiggestellt, sie erscheint auf ihrem Moderne Musik Label, auf dem auch die Pogotruppe NAPALM ihre erste Single veröffentlicht haben: „Tolle" . . . nachdem die Geldschweine ihre sämtlichen Schweizer Bankkonten abgegrast haben, hat Filialleiter Jäki Eldorado (Dr. Glori) am Nikolaustag den neuen Rip Off-Laden eröffnet: AUS LAUTER LIEBE am Pilatuspool 11 . . . nach einigen Schwierigkeiten mit dem Vermieter, der rechtzeitig nach Vertragsabschluß erfuhr, auf was er sich da eingelassen hat, hat sich jetzt auch der SPD-Kerngebietsausschuß eingeschaltet, um Schlimmstes zu verhindern: . . . „Nach Meinung des Ausschusses ist die Neustadt mit Randgruppen (Stadtstreicher, Obdachlosenasyl und Strafentlassenenwohnheim) überbelegt. Der Bezirksamtsleiter wird aufgefordert, sich mit Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Punker nicht in der Neustadt ansässig werden . . ."

Nach dem Heavy Metal Revival in England ist Hamburg wieder mal ganz vorn: Heavy Disco. Erste Vorreiter der neusten Welle: PALAIS SCHAUMBURG. Besetzung: Holger Hiller (syn, git, voc), bekannt von zwei Solosingles, Thomas (syn), ehemals Weltklang, FM Einheit (drums) von Abwärts and the weired synth. prof. Chris Lunch aus L. A. am Bass. Erster Auftritt beim nächsten ZickZackFestival am 27. Dez. in der Markthalle . . .

Kiev Stingl kann es nicht lassen: Nach zwei Platten auf dem Ahorn Label des Althippies Achim Reichel ist er jetzt wieder im Studio. Sein neustes Werk ist live zu bestaunen am 22./23. 12. im Spektrum Bochum und am 26. 12. in Zürich. Mit dabei ein weiterer Veteran: Norbert Hinterberger . . .

Das Hafenklang Studio entwickelt sich immer mehr zum dtsch. Wellenbad: direkt am Autostrich in St. Pauli mit Blick auf den Hafen machen jetz nach Abwärts, Front + Buttocks auch die Aheads aus Lemgo dort ihre Aufnahmen. . . . Geldschwein Nr. 1 A. Hilsberg ist allen Gerüchten zum Trotz nicht mehr am Rip Off Vertrieb beteiligt, er widmet sich jetzt nur noch dem ZickZack Label und Konzerttourneen . . . beim letzten ZickZack Fest in Hamburg ging es für Hamburger Verhältnisse ungewöhnlich offen zu: die Punks ließen sich nicht nur die Musik von FSK, Ede + Zimmermänner, Front und ZK gefallen, sondern pogoten wie die Besessenen bei den Techno-Jazz-Tönen von Saal 2 . . . Mehr Gewicht soll in Zukunft auch bei Kassettenproduktionen liegen. Sowohl *Andy Giorbino* als auch *Front* wollen noch in diesem Jahr Studio-Tapes veröffentlichen . . . zu guter Letzt noch ein Spruch für's neue Jahr: oder lieber doch nicht?

FM Einheit

D&K

Bei Vorsprung sind Jürgen Engler und Bernhard . . . abgesprungen und arbeiten an einer „Stahlwerk-Synfonie". Die verbleibenden 2 Mitglieder planen angeblich eine neue Gruppe mir George (ex-Fehlfarben) und noch einem. ■ ■ ■ Gerüchten zufolge soll es von Mipau im ersten Jahresviertel eine Doppel-LP geben. Ein neues Label gibt's auch in Düsseldorf, und zwar EMIL-Records, die ersten beiden veröffentlichten Singles sollen von der Gruppe EMIL und die Detektive und Blässe sein. Die Nachdenklichen Wehrpflichtigen drehen einen Film, das Drehbuch ist von Allroundgenie Albert Oehlen geschrieben. ■ ■ ■ Von Ata Tak gibt's in nächster Zukunft den „What next humans"-Sampler mit internationalen Gruppen. ■ ■ ■ Irgendwie dabei ist eine Porno-Single. Von der Plan – deren Planungsarbeiten gehen angeblich in Richtung einer Operette. ■ ■ ■ KLAR 80! heißt ein ebenfalls neues Kassettenlabel in D'dorf, Adresse Aachenerstraße 115.

■ ■ ■ ZickZack, Rondo, Warning, Schallmauer, Monogam, Carmen Knöbel und andere haben sich über einen koordinierten Vertrieb abgesprochen. Skeptisch gegenüber der Sache sind nach wie vor NoFun und Ink'-Studios und Connection und Iron curtain. ■ ■ ■ Ein gemeinsamer Katalog ist auf jeden Fall geplant. ■ ■ ■ Östro werkeln momentan in der Klangwerkstatt an ihrer EP. ■ ■ ■ Das PSPK (Padel & Peter Moser) bringen auch 'ne Single raus. ■ ■ ■ Rotzkotz haben Ärger mit EMI wegen angeblichen Vertragsbruchs. Und noch 'ne EMI'-Story: Die Verhandlungen zwischen EMI und ZICKZACK über eine Fehlfarbensingle auf ZickZack sind gescheitert, weil die Mehrheit der ZickZack-Leute dagegen war. Im Januar oder Februar soll eine Enzyklopädie der deutschen Musikszene der letzten drei Jahre erscheinen, und die neue Zeitschrift Deutscher Realitätsdienst ist ebenfalls ab Januar zu erwarten. Noch'n News: Seffcheque macht 'ne Platte, „Hirnlego" . . . ■ ■ ■ Es gibt eine neue Kassette von Mania D, sie wird über Zensor, Berlin und Rip Off, Hamburg vertrieben. In Berlin gibt's ab Januar einen Laden, der nur Kassetten verkauft, heißt C81 Kassettenkombinat. Von Einstürzende Neubauten gibt's 'ne neue Single mit dem hübschen Titel: „Für den Untergang".

■ ■ ■ Der Plan wünscht schöne Weihnachten und läßt verlauten, sie befänden sich in Planungsarbeiten (wo sonst). Nachdem sich der Rest der Düsseldorfer Szene noch mal zur Weihnachtssampler-Fertigstellung aufgerafft hat, ist sie jetzt in Winterschlaf verfallen. ■ ■ ■ Ein Konzert mit Der Plan, Östro . . . mußte kurzfristig abgesagt werden, weil's Bombendrohnung im Viertel gab – ja ja, die Konkurrenz. ■ ■ ■ Den Produkts aus Köln wurde die Ehre zuteil, für einen Dead Kennedy Video-Film den Soundtrack zu gestalten. ■ ■ ■ Gerüchten zufolge haben Essential Logic sich nach dem Konzert im Ratinger Hof aufgelöst, und der Gitarrist der UK Subs hat im Nam Nam ein Loch in die Decke gehauen. Große Leistung. ■ ■ ■ Rinki Sperma, ex-Gitarrist von 1A Disziplin, hat sich mit 2 Frauen ins Exil in einen Supermarkt in Longerich zurückgezogen. Sänger Ullrich, ebenfalls ex-1A Disziplin, trägt jetzt kein Augen-Make-up mehr und singt bei Rausschmiss. ■ ■ ■ Die beliebte Kölner Band „Cotzbrokken" haben einen Plattenvertrag mit Herbert vom Rock-orama, die Platte soll im Januar rauskommen. Außerdem spielten sie als Vorgruppe von UK Subs, und sollen wegen dieses unerwarteten Erfolgs mittlerweise unerträglich hochnäsig geworden sein (unbetätigtes Gerücht aus dem näheren Bekanntenkreis). Liebe Cotzbrocken, wir wünschen euch auch weiterhin viel Erfolg. ■ ■ ■



Human League live

Daß es bei Human League zu einem Split kommen sollte, das konnte natürlich niemand ahnen. Jedoch war es kurz vor der beginnenden Deutschland-Tournee offenkundig geworden: Ian Marsh und Martyn Ware hatten die Gruppe verlassen, als Ersatzmann wurde Ian Burden hinzugenommen plus zwei back-up-Vokalistinnen. Inwieweit die Gründe dafür ausschlaggebend waren die Tournee unter diesen veränderten Voraussetzungen überhaupt stattfinden zu lassen, weiß ich nicht einzuschätzen, mir scheint, daß neben dem zu erwartenden finanziellen Verlust vor allem eine Tatsache Gegenstand zur Kritik sein muß, die sich im Verlauf des Konzerts mehr und mehr bestätigte: die ganze Angelegenheit war nämlich nichts weiter als eine Art Versuch den spezifischen Sound der Human League in dieser neuen Zusammensetzung auszuprobieren. Dies allerdings vor einem ahnungslosen Publikum zu veranstalten, ist schon ein erstes Ärgernis für sich. Ich kann mir gut vorstellen, daß es für viele ein Schlag in den Nacken war, statt der zu erwartenden drei Synthesizer-Spieler nur einen vorzufinden und auch die beileibe nicht gerade sonderlich originelle Idee, die Performance optisch durch zwei sich gequält windende und kaum merklich jauchzende Go-Go-Girls bzw. Backgroundsängerinnen aufzulockern, hat mit Sicherheit bei dem einen oder anderen zu leichtem, verständnislosem Kopfschütteln geführt. Es ist in der Tat schon merkwürdig, zu welchen Mätzchen Leute sich plötzlich veranlaßt fühlen, die sich gerne als Intellektuelle gebärden.

Musikalisch hat sich das ganze natürlich auch ausgewirkt: Von der perfekten Verquickung moderner Elektronik und New Wave-Rock, die besonders auf den letzten beiden LP's „Reproduction" und „Travelogue" in ganz vorzüglicher Art und Weise vorhanden war und die seinerzeit ganz neue Hörgewohnheiten offenbarte, kam so gut wie nichts mehr herüber. Nun kann man selbstverständlich keinesfalls erwarten, daß Live-Versionen genau so klingen wie auf der Platte, die ganze Darbietung der „New Human League" jedoch wirkte so profillos, so hohl, so ungenau und zerfahren, so daß das Gesamtresultat in perfider Weise mehr als unbefriedigend war. Es fehlte einfach das gewisse Etwas, die besonderen Zutaten, die nötige Essenz um Stücke wie etwa „Life Kills' oder „Dreams of Leaving" oder auch „Empire State Human" zu dem zu machen, wie man es erhofft hat. Neben den bekannten Titeln war das neue Songmaterial eher seicht, trist, sehr schmalzig mitunter – in einem Wort: stinklangweilig. Die neue Single „Boys and Girls" steuerte sogar Pink Floyd-Gefilde an. Konzessionen an den breiten Geschmack? Im Saal waren erste deutliche Mißfallensäußerungen zu vernehmen. Auch die Musiker selbst konnten das distanziert sich verhaltende, verblüffte Publikum in der schwach besuchten Mülheimer Stadthalle kaum aus der kühlen Reserve locken. Adrian Wright hielt sich unauffällig im Hintergrund, Ian Burden klimperte steinernden Blickes vor sich hin, von den beiden Miezen sprachen wir schon, nur Leadsänger Philip Oakey, der Typ mit der tollen Tolle, ließ mit seinem emphatischen Gesang, seinem grazilen Charisma, ganz diva-like, sicherlich manch Popper-Herz höher schlagen. Der Clou kommt aber noch, als ich nach Schluß des Konzerts beiläufig aus sicherer Quelle erfuhr, daß sämtliche Elektronik-Klänge, selbst die Synthesizer vom Band kamen, traf mich doch fast der Schlag. Nichts gegen music by tape, bei machen elektronischen Effekten ist das unumgänglich, aber wenn die Musiker lediglich so tun als ob, so ist dies, gelinde gesagt, eine Frechheit ohnegleichen.

Eigentlich hätte ich den Saal schon während des Konzerts fluchtartig verlassen, wenn da nicht eine weitere Komponente gewesen wäre, welche die Live-Auftritte von Human League besonders auszeichnen, der visuelle Aspekt nämlich, der Einsatz von filmischen Mitteln. Filme wurden zwar nicht gezeigt, dafür aber eine Multi-Media-Show mit Dias abgeschnorrt, die in ihrer Subsumierung den Zuschauer zwangsläufig überfordern mußte. Auf genau fünf (oder waren es sechs?) Leinwänden brauste ein wahres Bombardement an Bildern erbarmungslos und ohne Pause hernieder, die, wie mir Philip Oakey in einem kurzen hektischen Gespräch erklärte, daß Clara und ich nach dem Konzert mit Human League führten, genau kalkuliert und programmiert seien und eine unmittelbaren Bezug zu Inhalt und Aussage ihrer Lieder hätten. Ob sich allerdings irgend jemand die Mühe gemacht hat, solche Art von Gedankenspielchen mitzumachen, bezweifle ich stark. Nur wenig ist nachhaltig haften geblieben. „Only After Dark" mir Szenen aus Hitchcocks „Psycho"-okay, das haben alle gesehen; „Circus Of Death" mit Christopher Leo und Boris Karloff – na·ja, Horror ist ja „in", aber „Life Kills" mit der Gegenüberstellung von werktätiger Bevölkerung und Kriegsgreuel? So gings endlos und ermüdend weiter. Es gab Dias mit Landschaftsbildern, Porträts, Plakaten, Inserts usw. Bei „Crow And A Baby" wurden gähnende Paviane, Schildkröten und kreischende Vögel gezeigt. Auf die Frage, ob die neue Human League denn nicht mal zusammen Filme machen wollten, weil doch gewisse Ambitionen zu erkennen sind, verneinte Adrian Wright das mit der Begründung, sie wollten ihr bisheriges Konzept beibehalten, die seien keine Filmemacher und in erster Linie ginge es ihnen um ihre Musik. So wunderte er sich auch allgemein über das deutsche Publikum, das sich ziemlich gleichgültig verhalte: „. . . Bei uns in England würden die Leute immer zu ihren Klängen tanzen"... Da verstehe einer was will, wie die es fertigbringen zu dieser gestylten monotonen Musik überhaupt den rechten Fuß zum Wippen zu bringen. Aber vielleicht waren die ex-Human League live wirklich besser gewesen.

Das Kölner Publikum dankte den drei Herren und zwei Damen den peinlichen Auftritt auf ihre Art: wenige Zugaben, Ratlosigkeit, Wut, zerfetzte Plattenhüllen. „Die sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren" sagte jemand treffend. Falls die dritte Studio-LP, die in dieser neuen Besetzung ungefähr Februar oder März veröffentlicht wird von demselben musikalischen Standard ist, wie es hier dargeboten wurde, wird auch Human League einmal zu meinen Lieblingsgruppen gehört haben. Einen Live-Auftritt werde ich auf keinen Fall in nächster Zeit noch einmal erleben wollen.

Jo





BAUHAUS / Ratinger Hof

OK, Telegram Sam ist toll, Terror Couple auch, und die LP? OKOK, aber was die Band im überfüllten Ratinger Hof bot (warum nur so viele Leute?) war ganz einfach: schwach! Geklimpere, unsaubere vocals, viel Amateurhaftes und eine Lederhosen-Sex (?)-Dumm-Show, daß Iggy (Pop) nur gegrinst und Jim (Morrison) sich im Grab gedreht hätte. Man muß einräumen, daß ich das meiste nur von Ferne verfolgte, mir die Show sparte und auch nicht gerade gut gelaunt war. Aber trotzdem: erschreckend, welch einfach schlechte Musik hier stilisiert werden soll! Bauhaus – die T. Rex der 80er? (Letzteres copyright Volker/Keine Gnade/Zine). Aber Bauhaus lassen sich, so scheint's auf ihrem Weg zum Erfolg nicht aufhalten. Und wenn es doch jemand versucht – und sei es nur mit spucken auf die Bühne – kriegt der ganz klar eins mit dem Mikro auf den Kopf. So geschen in Düsseldorf. Danach war dann auch Schluß.
Tschöö Tschöö!

Wi

JOE JACKSON

Joe K Jackson samt Band gleichen Namens zum 2. Mal auf Deutschlandtournee. CBS hatten keine Kosten & Mühen gescheut, um ihren Star dem interessierten Publikum vorzustellen. Viele waren es dann aber doch nicht, die nach Mülheim gekommen waren, um Joe ‚the man' Jackson live zu erleben. Jaja, der Rock 'n'-Roll-Zirkus ist defizitär, die Unkosten steigen, die ganze Crew – verantwortlich für Beleuchtung, Sound, Mix, Transport etc. etc. – will bezahlt sein. Aber Promo ist Promo ist Promo und den offensichtlich eingefleischten Fans wurde schließlich auch was geboten für's Geld.

Als Vorgruppe spielten New Yorks Blue Angel Rock 'n' Roll im Sound der 60er, Chuck Berry – Gitarre, schnell, relativ sauber, mit Sängerin, frisch und nett, aber doch harmlos. Man sah's den Leuten an, daß ihnen das Spielen noch Spaß machte; mir erschienen sie wie große Kinder, die sich über einen Ausflug nach Europa freuen und noch von keinerlei musikalischen Zweifeln verunsichert sind.

Danach dann Joe und seine Mannen. Mr. Jackson, im langen Mantelfrack, mit Hut und einem großkarierten Hemd sah aus wie ein jüngerer Penner, komplétt mit Bierflasche und seine schlaksige, irgendwie zu groß geratene Gestalt dominierte von Anfang an die Bühne, seine Musiker perfekt, unauffällig und eindeutig im 2. Glied. Hatten mich beim Hören seiner LP's doch etliche Zweifel befallen ob der Tiefe/ Substanz und Spannung der Musik, so war das Konzert eindeutig eine positive Überraschung. Die auf den Platten wegproduzierte Tiefe und Aussagefähigkeit kam live voll raus. Das Konzert entwickelte sich für mich zu einem echten Erlebnis, das Publikum war begeistert, kannte seine Stücke, klatschte, tanzte und die von der Bühne ausgehenden Gefühle von Freude, Traurigkeit, Aggressivität und Spaß kamen ‚unten' voll an. Joe J. steigerte sich von Song zu Song, spielte Biology, On your radio, Sunday Papers, Beat Crazy, The harder they come und etliche andere Lieder, wurde immer gelöster. Nach einer Stunde kochte die Halle, war begeistert und liebte JJ.

Nach Gruppen wie Human League, Bauhaus, Motels, Split Enz etc., die ich in den 2 Wochen vor JJ gesehen hatte, war mein Interesse an Live-Musik auf ein nie gekanntes Tief gesunken. Keine von ihnen hatte mich sonderlich begeistern können. JJ als Retter also? Für mich ja; das Konzert gab mir 'ne Menge Gefühl und den Glauben daran zurück, daß es sich weiter lohnt, Musik live zu hören. Während des Auftritts entstand etwas, ein Gefühl wurde produziert und auch vermittelt; nicht einfach etwas runtergespielt und das Publikum konnte zusehen, was es damit anfängt. Auf die Gefahr hin, daß jetzt alle eingefleischten New Waver ausflippen: es war wirklich toll! Kategorisierungen als Popmusik, Kitsch, Kommerz, Naserümpfen und welch negative Reaktionen auch immer demonstriert werden: hätten mehr Bands soviel Seele, soviel Achtung vor ihrem Publikum und auch ganz einfach soviel Können und Variationsbreite, wären Konzerte garantiert besser besucht, einfach erfreulicher und längst nicht so schnell vergessen. Die Musik war nahezu perfekt, offensichtlich ein Spätprodukt, eine Blüte, die ihren Höhepunkt erreicht hat und konsequenterweise die letzte Tournee im jetzigen line-up. Nächstes Jahr, ehe man das Schöne zu Tode spielt, gigt's was Neues. Hingehen wird ich wieder.



Foto: Völkel

JOE

the Man schien kaum in die kleine Garderobe zu passen, seine 190 Zentimeter wirkten merkwürdig fehlplaziert in dem kahlen Raum.

Im Gegensatz zu etlichen anderen Musikern, mit denen wir hier schon geredet hatten, schien er gut ausgeruht und guter Dinge.

‚Ja, Tourneen gefallen ihm, der Kontakt zum Publikum ist ihm wichtig. Wenn die Leute schon kommen und bezahlen, sollen sie wenigstens auf ihre Kosten kommen. Ein müder und ausgelaugter Performer solle lieber zu Hause bleiben und den Zuhörern eine nur halbherzige Show ersparen. Mr. Jackson hat sich sogar vorgenommen, während der Tournee neue Stücke zu schreiben und seine Erfahrungen und Gefühle sofort umzusetzen.

Auf ernsthafte und tiefgründige Fragen eines gewissen Blitz-Magazins nach einzelnen Textstellen seiner Songs antwortete er ironisch und eher abwiegelnd. ‚Nein, einfach Antworten könne er nicht geben, denn die in seinen Liedern angesprochenen Probleme seien zu verzwickt, als daß sie platt und Klar beantwortet werden könnten. ‚Das Publikum darf von mir keine klaren Antworten erwarten.' Seine Verantwortung, gerade dem Publikum gegenüber verbiete es, so zu tun, als wisse er mehr und könne anderen einen Weg zeigen.

Die Band spielt jetzt seit zwei Jahren, 3 LP's sind raus, die letzte von ihm selbst produziert, und sein Erfolg ist beträchtlich, wie er einräumt. Finanziell scheint also alles klar, auch seine Unabhängigkeit hat er behalten, denn schließlich seien es die Firmen, die auf die Künstler angewiesen seien und nicht umgekehrt! Sein Selbstbewußtsein ist offensichtlich ziemlich groß, im Gespräch ist er nett, dabei aber immer souverän. So schnell kann ihm keiner was. Modetrends, Kategorien wie Punks, Mods, Skinheads sind ihm zuwider, seiner Meinung nach werden durch solch strikte Einteilung mehr Probleme geschaffen als gelöst.

Gegen sein Image als Troublemaker verwahrt er sich; woher dieses Image kommt, versteht er nicht. Obwohl – in Köln hatte man ihn kurzum von der Straße weg verhaftet, weil er bei Rot über die Straße ging und die von der Polizei verlangten 5,– DM nicht zahlen wollte. Aber ansonsten sei er nett und umgänglich (stimmt). Nur 1 x kommt ein scharfer Ton in seine Stimme, als ich ihn frage, wieviel Geld er denn heute Abend kassiere. ‚Das ist doch wohl egal, oder? Ich weiß es nicht. Das macht mein Manager, und da ich ihm vertraue, kümmere ich mich um solche Dinge nicht.

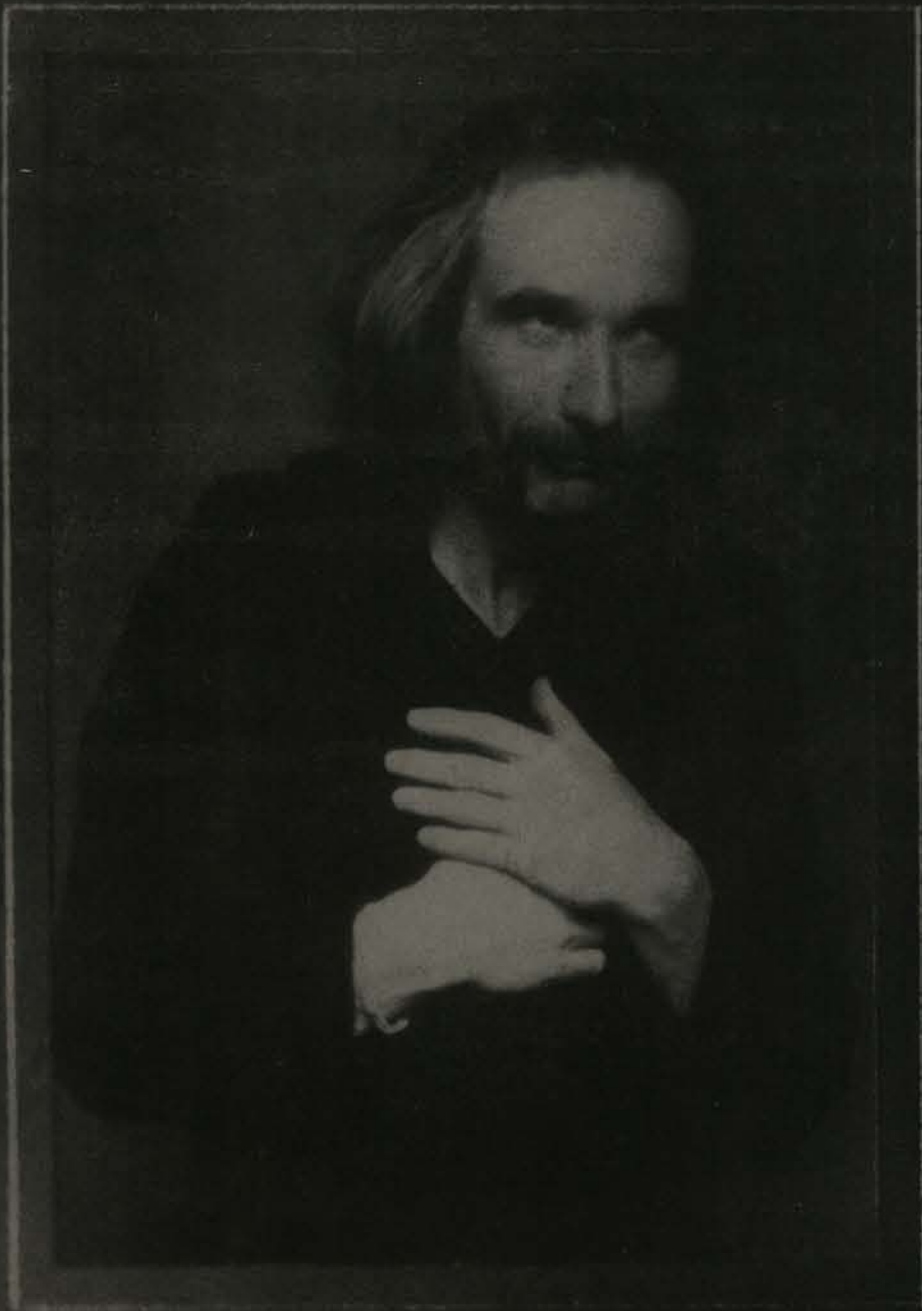
Mit Geld wisse er gar nichts Rechtes anzufangen; Essen, Bier, Schallplatten: dafür braucht er Geld, ansonsten lebt er – nach eigenem Bekunden – bescheiden und sogar ohne Auto in London.

Sieht er sich privat und auf der Bühne als die gleiche Person? ‚Ja, er ist immer Joe Jackson.' Eine Trennung in Bühnenstar und Privatmann kann er überhaupt nicht verstehen. Schließlich sei er kein David Bowie, der 6 Gesichter habe und oft nicht wisse, welches sein eigentliches sei. Über Einflüsse weiß er wenig zu sagen. Klar, als Kid hörte er die Stones, aber die große englische Zeit, von ‚68 bis 74' habe er irgendwie verpaßt. Dies sei die letzte Tour mit der jetzigen Band. Ab Januar gibt's eine neue Besetzung: welche, wollte er nicht verraten. Da er aber öfter seine große Faszination von SALSA erwähnte, wird's, so ist zu vermuten, wohl mit mehr Percussion und unbritischen Rhythmen weitergehen.

Gegen den Vorwurf, er sei bitter und frauenfeindlich, verwahrte er sich. Ironie sei es, was ihn, wenn überhaupt, auszeichne.

Joe Jackson, ein Star? Nur bei 3 Leuten würde er heute als Vorgruppe auftreten, und das sind dann auch die größten: David Bowie, Bruce Springsteen und Bob Marley. Der Weg bis ganz nach oben ist lang, schwierig und – wir werden sehen.

Wi



Holger Czukay

ERST MUSS ES KLINGEN...

Das Gespräch mit Holger Czukay, ehemaliger Bassist und Morser der Can, wurde in einem Kölner Cafe geführt, während es draußen heftig schneite. Die sehr intensive Unterhaltung dauerte über zwei Stunden und ist schwer kürzer wiederzugeben. Überhaupt sollte am besten jetzt eine Kassette laufen. Dann würde Holgers beeindruckende Art, seinen Worten das entsprechende Gewicht zu geben, wenigstens akustisch klar. Mit Holger sprachen Wilfried Rütten und Peter Bömmels.

Du sollst nix im Kopf haben!

W.: ‚Welchen Werdegang als Musiker hast du gehabt?'

H.: ‚Als ich jung war, wollte ich immer Komponist werden. Ich bin diesen typischen Weg gegangen, studiert usw. Aber mich hat an dieser Komponistenlaufbahn immer gestört, daß ich mir Musik vorzustellen hatte, diese auf Papier zu bringen und anschließend ertönen zu lassen. Weil in dem Moment, wo es ertönt, sitzen Menschen daran – meistens sind es ‚Staatssklaven' – die mich erschrecken lassen, was da wirklich tönt. Jede Muskelfaser ihrer Pensionsberechtigung ist durchzuhören. Und das ärgert mich. Im Grunde genommen ist die Idee des Komponisten phantastisch: Ein Mensch der die ganze Musik in der Kontrolle hat, durchdenkt und vollkommen ausbalanciert, so daß sie über eine lange Zeit wie ein Edelstein da steht. Aber mein Professor in Berlin hat mir schon erzählt: Czukay, sie zäumen das Pferd immer am Schwanz auf! Genau das habe ich mein ganzes Leben lang getan und will es tun. Bei mir hängt der Himmel voller Pferde, die am Schwanz aufgezäumt sind. Zuerst erklingt es und dann komponier ich es. Es muß aus freiem Herzen erklingen! Nicht mit Pensionsanspruch! Aber ich möchte nicht auf so Musiker rumhakken; sie sind gestraft genug. Genau so, wenn du irgendeine Ideologie im Kopf hast, wirst du durch sie bestraft. Du sollst nix im Kopf haben! Das ist es. Nur so kann deine Hand frei schwingen . . . oder was immer für ein Körperteil Musik macht. Das hab ich aus der Rockmusik gelernt.'

P.: ‚Wie bist du denn zur Rockmusik gekommen?'

H.: ‚Durch meine Schüler. Ich hatte mal einen Job als Hilfsmusiklehrer 1966/67. Der Michael Caroli (später Gitarrist bei Can) war da in einer meiner Klassen. Die Schüler brachten ihre Platten mit (Beatles, Stones, Jimi Hendrix) und zeig-

ten mir zum ersten Mal solche, d. h. ihre Musik. Auf einem Schulfest sprang ich ein, als sie einen Bassisten brauchten. Die Schüler haben mir genau gezeigt, wie der Bass von ‚Hey Joe‘ ging und ich hab's probiert. Nach dem Auftritt hab ich mich gefragt, warum sollst du nicht Beatmusiker werden. Dann bin ich's geworden.‘

P.: ‚Was hat dich denn so gefesselt daran?‘

H.: ‚Eigentlich immer wieder der Rhythmus. Das Adrenalin, was da raus kam.‘

W.: ‚Wie gings weiter?‘

H.: ‚Mit Tony Ashton (Remo Four) und anderen hab ich eine zeitlang Sessions gemacht. Die Tatsache, mit einem Instrument in der Hand in eine Gruppe eingespannt zu sein, war für mich die wichtigste Erfahrung. Letztendlich ist aus diesen Sessions Can entstanden (1968).

. . . Can – Can . . .

W.: ‚Wir haben in letzter Zeit mit einigen englischen Gruppen gesprochen, z. B. Gang of Four, Cabaret Voltaire, J. Wobble . . . Oft geben sie als wesentliche Einflüsse ihrer ‚neuen‘ Musik die Can an. Wie erklärst du dir diese Verwandtschaft?

H.: ‚Public Image, eine der Gruppen, die ich näher verfolgt habe, hat viel von Can gelernt, kann man sagen. Sie kommen der Sache am nähesten.‘

W.: ‚Inwiefern?‘

H.: ‚Es ist die Ausstrahlung der Musik. Die Spontaneität, mit der das vonstatten geht, eigentlich das Vertrauen auf ihre Spontaneität, die ganze Kraft, die daraus entsteht, weniger das artistische Können. Das sieht man auch jetzt an der neuen Liveplatte aus Paris. Ich hab mit John Wobble hier im Can-Studio Aufnahmen gemacht und seine musikalische Kraft gespürt.‘

P.: ‚Das, was du mit musikalischer Kraft/Ausstrahlung bezeichnest, ist das auch der Grund für die anhaltende Wirkung von Can?‘

H.: ‚Es ist im wesentlichen das magische Zusammenspiel. Es ist eine mentale Geschichte, weniger 'ne artistische. Die Musiker von Can – bis auf Jaki (Schlagzeug), ein Meister seines Faches, ein richtiger Jongleur – haben sich nicht durch besonderes technisches Können ausgezeichnet, am wenigsten ich. Ich spiel nichts richtig und doch alles. Aber auf das Vertrauen hin, daß es die Ausstrahlung ist, die es macht, – wenn das wirklich aus reinem Herzen kommt – kann ich genau so eine Welt in Flammen setzen wie jeder andere auch.‘

P.: ‚Wird es von Can noch mal was geben?‘

H.: ‚Wir haben jetzt ein eigenes Label „Spoon“, und werden in Zukunft noch einige Platten herausbringen. Auch unveröffentlichtes Material aus unserem Archiv. Als erstes ist jetzt ‚Cannabalism‘ erschienen in leicht veränderter Form und in einer besseren Pressung. Als nächstes wird eine Maxi-Single kommen mit ‚She brings the Rain‘, ‚Butterfly‘ ein unveröffentlichtes Stück von 1968 und ‚Soul Desert‘.‘

W.: ‚Ihr habt damals einfach alles runtergespielt und aufgenommen oder wie?‘

H.: ‚Ja aufgenommen und archiviert und alles selber im Studio gemacht. Im Archiv sind bestimmt zehnmal mehr unveröffentlichte Sachen als veröffentlichte. Das aufzuarbeiten, davor graut mir schon.‘

P.: ‚Inwieweit verfolgen die anderen Can ihre Wirkung auf die neuere Musikszene?‘

H.: ‚Es ist sehr unterschiedlich. Von Michael Caroli, der jetzt in Südfrankreich lebt, weiß ich nur, daß er sehr offen ist für sowas. Jaki muß man schon mit der Nase draufstoßen, aber dann . . . Er ist halt ein Mensch, der wirklich sein Instrument beherrscht. Alles kann man von den New Wave Leuten behaupten, nur das nicht. Aber Jaki sieht auch langsam, daß einige dieser Leute beseelt sind und das ihre Musik ausmacht. Das hat mich gerade interessiert. Als die Sex Pistols auf den Plan traten, habe ich mir gesagt: Es stimmt zwar alles hinten und vorne nicht, aber irgendetwas ist da doch los! Ich will schon wissen, was um mich herum vor sich geht.‘



. . . Mit dem Stock auf die Finger! . . .

P.: ‚Welche Gruppen hast du in letzter Zeit gesehen? Wer hat dich beeindruckt?‘

H.: ‚Ja, die Slits . . . ich fand toll, wie die Ari-Up alleine Schlagzeug gespielt hat, als der Strom ausgefallen war. Das erstaunliche war, und das findest du ganz selten bei den New Wave Leuten . . . , sie hatte ein Gefühl für die Gewichte der Stöcke. Als sie spielte, habe ich den Eindruck gehabt, sie beobachtet mehr, wie ihre Stökke herunterfallen und wie man den Stökken einen kleinen Kick gibt, damit sie wieder zur rechten Zeit auf die Trommel kommen. Das ist nichts anderes als daß, was Jaki tut. Er ist wie ein Steuermann der seine Stöcke beobachtet und fühlt. Sein ganzes Geheimnis ist es, mit leerem Kopf zu spielen.‘

P.: ‚Die Can waren ja eine Gruppe, die schon früh mit Musikmaschinen gearbeitet hat, Tonbänder, Radio, Synthesizer, Morsetaste . . . Was hälst du von Gruppen wie ‚Human League‘, ‚Orchestral Manoeuvres in the dark‘ u. ä., die ihre Musik auf Maschinen aufbauen.‘

H.: ‚Human League‘ habe ich in Köln gesehen. Sie haben mir absolut nicht gefallen. Diese Leute machen den alten Hut. Ich hab mittlerweile eins gelernt: wenn du die ganze Technik sprich Maschinen nur bedienst, weil sie funktionieren, dann muß man demjenigen mit dem Stock auf die Finger hauen, bis die Finger bluten! Da bin ich noch der alte Lehrer. Ich habe lange gebraucht bis ich das richtige Verhältnis von Elektronik und Musik gefunden habe. Bei Stockhausen, der als erster in den fünfziger Jahren mit Hilfe von Maschinen Musik auf Band komponiert hat, habe ich das mitbekommen. Damals sahen die Komponisten zuerst eine unendliche Vielfalt, die dieses Material hergab. Aber sehr schnell wurde auch klar, daß dieses scheinbare Universum an Möglichkeiten nur ein ganz ganz schmaler Pfad war, wo eins genau so wie das andere klang.

Die Gefahr besteht in der Austauschbarkeit, die die Musik durch Maschinen bekommt. Der entgeht man nur, wenn du sie mit einem erleuchteten Herzen, und jetzt nicht bedienst, sondern mit ihnen sozusagen einen Gottesdienst feierst. Z. B.: Die alten Aufnahmen der Jazzmusiker (Charlie Parker, Louis Armstrong . . .) sind eine Einheit von persönlicher Ausstrahlung und technischen Möglichkeiten des Mediums. Gute Musik hat ein eigenes unverkennbares Gesicht.‘

W.: ‚Wie produzierst du denn deine eigenen Platten?‘

H.: ‚Ich setze mich hin und spiele irgendetwas, nehme alles auf und mit der Zeit merke ich, wo der Hase hinläuft. Wenn eine ganze Menge Bänder da sind, komponier ich das Stück mit Hilfe einer ausgefeilten Schnittechnik. Das ganze Stück steht vor mir. Ich habe praktisch einen Code festgelegt. Z. B. ist die Gitarre so gespielt, daß sie zwingend von einem Stein auf den andern kommt. Aber sie sagt nichts. Das haben wir bei Can schnell herausgefunden: die Grundbänder waren dann am besten, wenn nichts zwischen uns gesagt worden war. Alles war offen, aber etwas zwang dich, ohne daß du groß nachdachtest, das Gebäude zu vollenden. Wie aus einem Guß!‘

W.: ‚Die Can haben doch noch ein eigenes Studio. Wird da noch was gemacht?‘

H.: ‚Da passiert noch 'ne ganze Menge. Aber wir holen uns nur die Gruppen, die uns wirklich interessieren. John Wobble war eigentlich der erste, dann die Phantomband mit Jaki, S. Y. P. H., DAF und jetzt kommen wahrscheinlich die Vielleichttors und die Raincoats. Es gibt viele Leute die ins Studio kommen wollen, aber wenn sie es nur benutzen wollen und keine Verbindung zu dem Raum haben, dann lehn ich es ab. An dem Geld der Leute, die nur etwas benutzen wollen, ist mir nicht gelegen. Das Studio soll sich selbst tragen. Ich will kein Großverdiener werden.‘

W.: ‚Du kannst also von deiner Musik ganz gut leben . . .

H.: ‚Ach weißt du, im Grunde genommen leb ich sehr sparsam, leiste mir keine Sprünge. Es gibt keine größere Strafe als Reichtum. Ich habe es oft erlebt, daß Künstler, wenn sie Geld bekommen haben, plötzlich nachließen, ihnen die Kraft ausging. Viele Musiker haben dann erst Selbstbewußtsein gekriegt, als sie Erfolg hatten. Dann frag ich mich, was sagen die Leute letztendlich mit ihrer Musik aus? Sind sie nur Musiker geworden, weil sie arbeitslos sind?‘

P.: ‚Sicherlich viele!‘ Aber das heißt doch nicht gleich, daß ihre Musik wenig wert ist. Bestes Beispiel: John Lydon! Gerade von Leuten, die unvorbelastet, ohne klassische Ausbildung usw. zur Musik kommen, sie als ihren momentan wesentlichen persönlichen Ausdruck sehen, geht doch eine große Kraft aus.‘

Dann bist du Musiker! . . .

H.: ‚Das find ich ja auch gut, aber du weiß, wie das ist: Da kommen plötzlich so und so viele Leute, die meine, sie wären Musiker. Aber was dafür für eine Selbsterfahrung für notwendig ist, eine Selbstprüfung – keine staatliche, die hab ich nie bekommen –. Aber man muß sich schon selbst ständig in Frage stellen. Ich hab mich mein ganzes Leben lang gefragt, wo ich wirklich geglaubt habe, ich sei Musiker, Komponist und alles mögliche. Ich bin immer andere Wege gelaufen und habe mir gesagt: du wirst es erst dann, wenn du alles probiert und keine andere Wahl mehr hast. Dann bist du Musiker. Sonst bist du es nicht! Deswegen wollte ich mal Leichenbestatter werden . . .‘

P.: ‚In unserer Zeitung haben wir angefangen, unter dem Stichwort ‚Rock'n‘-Roll ist tot‘ über Sinn und Unsinn von Musik als Popmusik bzw. als Ausdruck einer künstlerischen Avandgarde zu diskutieren. Hauptansatzpunkt für mich dabei ist die Frage, ob Leute, die sich und ihre Wahrnehmung der Dinge adäquat musikalisch, stimmungsmäßig ausdrücken wollen, nicht auch zwangsläufig öffentlich werden müssen, d. h. den Willen zu haben, für ihre Sache möglichst viele Leute zu erreichen. Wie siehst du das für deine Arbeit?‘

. . . brennt wie ein Feuer! . . .

H.: ‚Ganz einfach seh ich das. Der Wille, den Menschen zu erreichen, der muß schon da sein. Bei mir brennt er wie ein Feuer. Wenn ich diese große Zahl der Menschen nicht erreiche, dann muß ich es als gegeben ansehen, dann hat es mit meinem Wesen zu tun. Ist mein Wesen klar und rein, was sich in meiner Musik ausdrückt . . . ist die sauber und sie erreicht nicht viele Menschen dann ist mir das von der Natur so gegeben, das nicht zu tun, weil dann . . . und da stimm ich z. B. mit Stockhausen überein, der ja kaum Menschen anspricht und sagt: was tut es, wenn ich nicht jetzt die Menschen anspreche? In ein paar hundert Jahren wird es vielleicht begriffen. Er hat das Selbstbewußtsein, daß es die Menschen verstehen werden. Eine solche Standfestigkeit fehlt vielen Rockmusikern. Deswegen habe ich auch mit Conny Plank die ‚Les Vampyrettes‘-Platte gemacht (Biomutanten/Menetekel). Das ist eine sehr ernste Platte.‘

P.: ‚Was heißt ‚ernst‘?‘

H.: ‚Ernst, ernsthaft – wirklich Horror! Sieh dir die Texte an! Das ist keine Unterhaltungsplatte. Das ist eine ernsthafte Prophezeihung: da steckt mein ganzer Ernst des Lebens hinter. Eine normale Plattenfirma wird die nie nehmen. Die sind ja am Ernst des Lebens gar nicht interessiert. Obwohl, die Plattenfirmen haben ja schon einiges dazugelernt. Bei meinem Plattenvertrag mit der EMI habe ich alle Freiheiten, sogar über die Zeit. Sie sind klug, weil sie wissen, das ich kein Faulenzer bin und weiß, wann eine Sache reif ist. Ein für mich fertiges Stück teste ich erst mit allen möglichen Leuten aus. Das wird tausendmal gehört, bis die Musik in der Lage ist, öffentlich zu werden. Dann kann ich sie der Plattenfirma vorspielen. Vorher ist sie ein Privatmusikstück. Es muß schon was objektives an sich haben. Die Plattenfirmen wollen etwas haben, wie immer es aussieht, wo verschiedene Menschen sagen können: Das hat etwas mit mir zu tun . . .‘

P.: ‚Zum Thema ‚privat/öffentlich‘: Willst du noch einen Schritt weiter in die Öffentlichkeit gehen, nochmal live auftreten?‘

Dann kam es ins Rollen . . .

H.: ‚Die meisten Platten, die ich mache und die wir als Can gemacht haben, kann man sich eher privat anhören – bis auf die Hits: ‚Spoon‘, ‚I want more' . . . u. a. Überhaupt gibt es Platten, die nur in der Öffentlichkeit, sei es auch in einer anonymen Gemeinschaft (Kneipe, Disco . . .), stimmen, andere wiederum nur zu Hause und wieder andere stimmen in beiden. Ich habe oft über diese verschiedenen Qualitäten nachgedacht und glaube, daß hier mit Schallplatten noch viel zu machen ist. Für Liveauftritte bin ich noch nicht so weit. Denn das habe ich mir zum Prinzip gemacht: Wenn immer ich auf der Bühne stehe, dann will ich den Leuten was zu sagen haben und umgekehrt die Leute haben mir oft mehr zu sagen. So ergibt sich erst das ganze Spannungsfeld von Musik. Can ist immer aufgetreten, da standen wir da, und keiner wußte, was der nächste Ton war. Den haben oft die Leute gegeben. Dann kam's ins rollen.‘

W.: ‚Willst du nochmal eine Gruppe machen? Was hast du in nächster Zeit vor?‘

H.: ‚Ja verschiedene Gruppen sogar. Erst mal zusammen mit John Wobble. Da ist jetzt eine Band fertig. Von Wobble dachte ich ja zuerst, das ist so ein junger Spund, der nur an den Knöpfen dreht. Aber er hat's halt begriffen, daß was immer man in die Hand nimmt, Musik sein muß. Das kann zwar schief gehen, aber wichtig ist, das er die ‚message‘ kriegt, dann daraus zu lernen. Weiter werd' ich mit Conny Plank ‚Les Vampyrettes‘ machen. Mit ihm versteh e ich mich sehr gut. Er versteht es eben, mit einem musikalischen Herzen in der Technik zu denken.

Im Januar werd' ich mit der ‚FU‘, einer Japanerin, eine Platte zusammen machen. Gerade habe ich die ‚Parfüm-Sinfonie‘, eine 19-Minuten-Single, abgeschlossen. Die ist nach einem ganz neuen Aufnahmeverfahren gemacht worden: Das Hörbild ist ganzheitlich aufgenommen worden. Jedes Instrument hat seinen Platz im Raum gekriegt. Dieser wurde dann noch elektronisch gespiegelt. Das ist alles.‘

W.: ‚Hörst du eigentlich selbst viele Platten?‘

H.: ‚Nein. Ich bin froh, wenn Stille ist. Es ist z. B. eine Unsitte auf Konzerten vorher, zwischendurch und nachher Musik vom Band laufen zu lassen. Das kann kein Mensch aushalten. Man wird oberflächlich. Das ist auch meine Kritik an den Jazzmusikern: Viel zu viele Töne! Da schätze ich Keith Richard: Dieser Mann kann kaum was spielen, aber die drei Töne die er spielt, da versucht er nicht noch vier draus zu machen. Weniger ist eben oft mehr.‘

...NACHDENKEN KOMMT HINTERHER!

Das erste „Fuuuuuuuck“ in einer Lautstärke, daß der Parkettfußboden erbebt – Jake Burns trainiert seine Stimmbänder und trifft gleichzeitig den Nagel auf den Kopf. Stiff Little Fingers im Sartory-Saal, mit Parkett und Plastick-Kronleuchtern, Katakomben und dem allgegenwärtigen Geist der großen Karnevalsgesellschaften. Karte 20 Mark an der Abendkasse, Rocker als Ordner, und wegen dieser Mißstände nur ein Händchen voll Publikum. Von Belfast nach London, von Rough Trade zu Chrisalis, aus der Garage in die Sartory-Säle. Kommerz, SLF als Spielball der Plattenfirma, Stars?

An Ali McMordie bleibt's hängen, er muß die „Presse“ empfangen. Die Anderen sind nach 2-stündigem Soundcheck erstmal ins Hotel gefahren um sich umzuziehen, er muß als einziger dableiben, wie mir der Tourmanager erklärt – nicht daß sie mit der Presse nichts zu tun haben wollten, „es ist alles eine Frage der Zeit“. Ich bin gerührt, aber Ali nimmt's leichter: „Keine große Sache, ist mir egal“. Im Lauf des Gesprächs vertieft sich mein erster guter Eindruck, kein Laber-Schwad, keine wildwuchernden pseudo-politischen Theorien frei nach dem Motto: wenn ich schon kein Programm anzubieten habe, tue ich wenigstens so, als ob. Ja ist ja, nein ist nein und ich weiß es nicht ist eben ich weiß es nicht. Ein wirklich netter Typ, der einiges gelernt und ein paar Sachen eben noch nicht so gut gecheckt hat, aber bestimmt kein kommerzieller Absahner. Er erzählt, sie hätten vor der Tournee zusammen mit Jam Aufnahmen für Rockpalast-Spezial gamacht – von der Amerika-Tournee:

„Wir haben im Ritz in New York gespielt, das war ein sonderbarer Gig, eine Halloween-Party, und alle kamen verkleidet, es war wirklich nicht wie ein normaler Gig für uns. Wir waren mehr so die „Sideshow“ – . . . well, . . . it was okay . . .“

War es ein finanzieller Erfolg für euch? „Du machst Witze, oder?“ Wenn eine Gruppe schon aus dem Krisenherd Nordirland kommt, möchte ich ja schon gerne wissen, ob sie politisch engagiert sind oder zumindest versuchen, mit ihrer Musik auf das politische Geschehen um sie herum Einfluß zu nehmen? „Ja, einerseits schon, mit dem ersten Album. Unsere erste Platte, „Infalmmable material“, die haben wir geschrieben, als wir noch in Nordirland lebten, und natürlich haben uns die Probleme berührt und beeinflußt, bei ein paar Stücken. Das ist eine Sache, wo wir uns nicht zu sehr darauf konzentrieren, besonders jetzt, wo wir nicht mehr in Belfast leben – ich lebe im Moment in London. Es wäre falsch, jetzt immer weiter über Belfast zu schreiben.“ „Ich würde das Wort „politisch“ nicht für die Sachen benutzen, die wir schreiben . . . wir schreiben über Sachen, in denen sich die Kids im Publikum wiedererkennen können, das war die ganze Idee von „Nobody's Heroes“ – baut uns nicht auf zu etwas, was wir nicht sind. Ich bin genau so, wie die Leute im Publikum.“

„Das erste Album, klar . . . das war das Nordirland-Album – sowas haben wir dann nicht mehr gemacht“. Auf die Frage, ob SLF mir ihrer zweiten Platte nicht doch schon auf kommerziellen Pfaden gewandelt wären, antwortete er nur mit der schlagfertigen Gegenfrage, ob es denn kommerziell wäre, so ungefähr 25.000 DM Schulden zu machen? Na ja, kommt drauf an wieviel man nachher an Profit wieder rausholt, aber eigentlich hat er ja Recht . . . „Ich glaube, wir haben uns nicht sehr verändert' – hast du uns schon mal life gesehen?“ Nee! „Dann hättest du ja das Interview nach dem Gig machen können, das wäre besser gewesen.“ Der Junge hat gut reden, nachdem ich vor dem Konzert schon über 2 Mittelsmänner zu ihm vordringen mußte, wie hätte ich dann erst nach dem Konzert da gestanden? Ganz so wie die „Kids da draußen“ ist ein Mitglied der SLF ja doch nicht. „Tja, aber du bist auch nicht wie die da draußen, denn du kommst auch rein, und die anderen nicht.“ Gut gegeben, nach diesem Tritt ins Fettnäpfchen fühle ich mich auch schon wie ein elitäres Schwein. Weiter zur Sache, zur Musik und seinem Verhältnis zum Publikum. Infamerweise behaupte ich, zu SLF-Gigs kämen ja auch Leute, die normalerweise „Heavy Metal“ und solche Scheußlichkeiten hören würden. Ein zweifelnder Blick, ein Schütteln, aber nach einiger Überlegung kommt er zu dem Schluß: „Na, das ist doch immerhin gut, wenn du auch zu Leuten durchkommst, die normalerweise nicht zum Konzert kommen würden.

Besser, als wenn du eine Platte auflegst, und du fragst jemanden, kennst du SFL, der fragt, ist das eine Punkband und wenn du sagst ja, will er sich das gar nicht erst anhören. Viele Leute haben so eine komische Attitüde, das ist dumm. Ich höre mir alles an, und wenn es gut ist, ist es gut, und wenn es schlecht ist . . . na ja, dann ist es eben Scheiße, okay? Das macht mir nichts, ich höre auch Reggae. Hmm. . . naja, ich höre kein Heavy metal. Ich kann die Verbindung zwischen uns und sagen wir mal UFO oder Michael Schenker (mit dem standen sie vor einiger Zeit Seite an Seite in „Change“) wirklich nicht sehen.“ Nee, ich auch nicht. Aber Ali Mc Mordies längere Locken und der silberne Totenkopfohrring sahen so komisch aus, daß ich ihn direkt mal fragen mußte, ob er sich denn als Punk ansieht, und leite da die Antwort „Was ist denn Punk? Wer macht da die Regeln?“, ab, daß er noch nie in unserer Punkt-Hauptstadt Hamburg gewesen sein kann, wo man ohne entsprechenden Dress wirklich verlassen ist. Fehlanzeige, denn den Hamburger Charme haben die Stiff Little Fingers auch schon kennengelernt. „Als wir in Hamburg waren, kamen auch ein paar Leute, deren einziges Vergnügen es zu sein schien, der Gig platzen zu lassen. Ich hab nachher mit ihnen gesprochen, aber du konntest einfach kein vernünftiges Wort mit denen reden, die sagten, du bist ein Star, wir mögen euch nicht – blöde Sachen, lächerliche Gründe – ihr macht doch nur die Sachen, die euch eure Plattenfirma vorschreibt, wir wären unter der totalen Kontrolle der Plattenfirmen . . . Das ist nicht wahr, wir können machen was wir wollen, wir haben einen Exklusivertrag.“ Den haben sie wirklich, und das bis in die kleinsten Details: z. B., daß alle Platten rund!, mit einem Loch in der Mitte!, und schwarz sein müssen: „Ich würde nie gelbes Vinyl (schauder) haben wollen.“ Wir reden noch ein bißchen über Hamburg, den Clash-Auftritt – „it's stupid“ – und über die speziellen Zustände in Hamburg: Punks und Popperkriege und die dauernden Kontrollen, aber er sagt nur, wenn die Leute denken würden, Hamburg wäre eine schlimme Stadt, dann sollten sie sich mal Belfast ansehen, alle die Idioten, das, was ich von Hamburg erzählt hätte, hörte sich genauso an, wie das, was sie von Belfast schon lange gewöhnt sind. Anscheinend hat er Belfast doch noch nicht ganz vergessen.

Aber weiter geht sein politischer Anspruch nicht, jedenfalls nicht so weit, das er sich eine Herde von ergebenen Fans schaffen möchte, die ihre Stars für sich denken lassen, und selbst doch kein einziges Schrittchen vorwärtskommen. „Ziemlich viele Leute hier folgen nur dem, was sie in der englischen oder amerikanischen Musikpresse lesen, einfach so, mit geschlossenen Augen . . . Das ist schlimm, wenn es eine Botschaft gibt, die SLF haben, dann ist das „Renn' keinem Führer hinterher, halt deine Augen offen und denk für dich selbst.“ “

Beim anschließenden Auftritt kam keine richtige Stimmung auf, das Publikum eher abwartend und die Band zusehends irritierter, erst als sie nach ziemlich kurzer Zeit schon die Bühne verließen und mit „Fingers, Fingers“-Geschrei zurückgeholt wurden, wurde es ein guter Gig, wenn auch für das Geld ein bißchen kurz. Nach dem Konzert gings zügig weiter mit gelungener Abendunterhaltung, einer wurde direkt wegen Graffittischmieren festgenommen, und der Sartory-Chef verkündete, dies sei das letzte Punk-Konzert in seinem Laden gewesen (wie oft haben wir das in letzter Zeit schon hören müssen?). Durch mein kriminalistisches Talent habe ich auch mittlerweile herausgefunden, daß der eigentliche „Täter“ jemand anders war, der Festgenommene hatte nur zufällig die Spraydose in der Tasche. Long live Lynchjustiz. Auch die Ordner verdienen eigentlich einen Preis für ihre unermüdlichen Bemühungen, den engeren Kontakt zwischen Band und Publikum unmöglich zu machen: nachdem gerade ein Roadie angekündigt hatte, nach einer 20-minütigen Verschnaufpause kämen die Jungs raus, um sich ein bißchen zu unterhalten, Fragen zu beantworten etc., begannen sie nachdrücklichst, alle Wartenden aus dem Saal zu vertreiben. Ali Mc Mordie erzählte mir, vor dem Konzert hätten sie schon einmal den genialen Vorschlag geäußert, die Bühne „abzuriegeln“, und verlor einige herzliche Worte über Rocker, die sich bei Punkkonzerten als „Ordner“ aufspielen. In diesem Sinne an alle Konzertveranstalter und Ordner: No Brain, No Pain!

Eure Clara

MADNESS

WAHNSINN MIT METHODE



Madness sind mittlerweile die erfolgreichste der (ehemaligen) „Two Tone" Gruppen, was die Zahl verkaufter Platten angeht. Gleichzeitig werden sie musikalisch von Kritikern und „kritischen" Hörern am geringsten geschätzt. Anders jedoch als bei den Specials, Selecter, the Beat, die von ihren Gegnern als bloße Ska-„Revival"-Gruppen abgelehnt werden, hält man sich bei Madness gar nicht erst bei musikalischen Fragen auf, sondern legt sie unter „billige Spaßmacher" ab.

Doch wie jeder Komiker bestätigen wird, ist das Spaßmachen eine todernste Sache.

Als wir Chas Smash am Stand der Tournee-Souvenirs treffen, sticht er weder in Auftreten noch Aussehen als besonders „nutty" hervor. Bekleidet mit Jeans und einer Strickjacke, sieht er so „gewöhnlich" aus, daß *keiner* aus der Masse der Madness-Fans, die an ihm – zumeist selbst im korrekten Two Tone Look angetreten – vorbeidrängeln, ihn erkennen.

Chas Smash, neben Suggs zweiter Sänger der Gruppe, ist auf der Bühne die optische Attraktion. Ich wünschte mir, ich behrrschte perfekt nur zwei seiner unzähligen Tanz-„Schritte" und ich wäre der Mittelpunkt auf jedem Tanzboden. Dabei ist er ständig von einer Seite der Bühne auf die andere unterwegs, als würde im Kilometergeld gezahlt.

Angesichts des „uniformierten" Publikums – sieht sich Madness als Teil einer besonderen Two Tone „Bewegung". *„Klar sind wir mit den Specials noch sehr eng befreundet. Demnächst treten wir mit ihnen zusammen in Amsterdam, England und Amerika auf; auch so haben wir noch viel Kontakt mit ihnen. Aber musikalisch wollten wir uns von Anfang an nicht auf Ska beschränken. Besonders Tamla Motown hat uns immer stark beeinflußt."* Die letzte LP geht ja auch, was die musikalische Vielfalt angeht, ein gutes Stück über die erste hinaus. *„Richtig. Die Leute wissen oft gar nicht mehr uns einzuordnen. Mal sind wir in ihren Augen eine Ska-, mal eine Soul- und sogar mal eine Rockabilly-Band. Heute Abend* (Er läßt dabei den Blick über „seine" Fans streifen.) *wird sich manch einer wundern. Aber es ist nicht so, als wenn wir krampfhaft auf der Suche nach Neuem wären. Wie jeder Mensch, ändern auch wir uns, deshalb entwickelt sich gleichermaßen unsere Musik."* Vielleicht einen noch größeren Sprung als Madness haben die Specials mit ihrer neuen LP gegenüber ihrem Debutalbum gemacht. *„More Specials" gefällt mir viel, viel besser, weil sie die Möglichkeiten der Specials zeigt. Überhaupt ist sie viel interessanter."*

„Absolutely" (besagte 2. Madness LP) geht ja nicht nur musikalisch über die erste hinaus, auch die Texte beschäftigen sich mehr mit „Alltagsproblemen". *„Sicher bedeuten uns auch die Texte was. Wir nehmen wirkliche Probleme auf, mit denen die meisten Menschen heute zu tun haben. Aber wir wollen nicht predigen oder Botschaften unters Volk bringen. In unserer trüben Zeit gilt es besonders ein bißchen Optimismus hochzuhalten."*

Er räumt dabei aber meist ein, daß ihr „nutty" (= verrücktes) Image, oft die Beschäftigung mit der „ernsteren" Seite von Madness versperrt.

„Sein" Publikum sind deshalb diejenigen, die noch offen sind für Überraschungen. Die nicht nur kommen, um einmal „Liebgewonnenes" zu hören. *Gerade die ganz Jungen, die 14–18jährigen, sind allgemein die Interessantesten. Da ist noch was in Bewegung. Die finden sich in Gangs zusammen, machen was und sind überhaupt noch auf der Suche!"*

Besonders „angetan" haben's Chas Smash dagegen Teile des Publikums, die nur kommen, um mal richtig „Gas zu geben". Die britischen Soldaten in den Garnisonsstädten fallen ihm dabei ein: *„Gut, ich seh' ja, daß das, was die machen, einen total frustrieren muß. Und da ist dann ein Konzert von uns eine willkommene Abwechslung. Aber wenn sie direkt sternhagelvoll ankommen und keinen Ton der Musik mehr wahrnehmen können, bloß noch wahllos Schlägereien anfangen – bah, darauf kann ich verzichten!"*

Nun gelten ja viele ihrer Anhänger auf der Insel auch nicht gerade als Absolventen eines höheren Mädchenpensionats. Ich erzähle ihm, daß bei einem ihrer Konzerte in London letztes Jahr, mir Angst und Bange war vor einigen Skinheads, die nur nach ein paar Nasen zum Draufhauen Ausschau zu halten schienen. *„Damals hat's oft das Problem gegeben, daß eine kleine Gruppe die Masse regelrecht in Furcht und Schrecken versetzt hat. Aber mittlerweile hat sich das von selbst erledigt, da die Skinheads kaum noch zu unseren Konzerten kommen. Für die sind wir mittlerweile zu „kommerziell". In unseren Augen dagegen entwickeln sich die Skins nicht mehr weiter und wollen immer nur dasselbe hören."*

Nun zeichnen sich die Skins nicht allein dadurch aus, daß sich in ihren Reihen ein paar Typen finden, denen jeder oder kein Anlaß genügt, loszuschlagen. (Hierbei muß allerdings deutlich gesagt werden, daß dies nur eine Minderheit der Skins ist. Auch das Folgende darf auf keinen Fall als allgemein gültig für alle Skins genommen werden!) Schlimmer ist der Rassismus und die Unterstützung der britischen Nazis bei einigen von ihnen. Bei dem besagten Konzert in London standen denn auch ab Mitte des Auftretens ca. 50 Skins auf der Bühne, die mit dauernden „Heil"-Rufen nach Aufmerksamkeit suchten.

Als Madness ganz zu Anfang ihrer Karriere in einem „New Musical Express" Interview auf diese („Nazi")Fans angesprochen wurden, entgegneten sie, daß die politische Haltung ihres Publikums sie nichts anginge und außerdem die meisten dieser Leute in ihrer Gefolgschaft des Britisch Movement und der National Front (die beiden Nazi-Organisationen in Großbritannien) nicht wirklich ernst genommen werden könnten. *„Meine Güte. Ich weiß, daß wir da ziemlichen Blödsinn geredet haben. Teilweise war's auch provozierend gemeint. Denn der Typ vom NME, der mit uns sprach, schien sich überhaupt nicht für unsere Musik zu interessieren, sondern nur für unsere politischen Ansichten."* Und wie sehen nun diese Ansichten wirklich aus? *„Sieh mal, selbst wenn ich wollte, könnte ich kein Mitglied der National Front oder des British Movement werden – ich bin nämlich Ire! Wenn wir manchmal gefragt werden, warum wir keinen Schwarzen in der Gruppe haben, kann ich nur sagen, es hat sich einfach nicht so ergeben – keine besonderen Gründe. Warum fragt denn keiner danach, warum es bei uns und anderen keinen Chinesen, Inder oder Indianer in der Gruppe gibt? Wer unsere Musik hört, uns kennt und uns dann Rassismus unterstellt, der hat einfach nicht alle Tassen im Schrank!"* Eine Gruppe, die Schwarze verachtet, würde sich wohl auch nicht ausgerechnet nach einer Plattenaufnahme eines Schwarzen (Prince Buster) den Namen geben.

Foto: Völkel



Nicht zuletzt die englische Musikpresse macht er dafür verantwortlich, daß die Leute ein schiefes Bild von Madness haben. *„Wahrscheinlich hängen wir nicht mit den richtigen Leuten auf den richtigen Feten zusammen rum. Aber es interessiert mich einfach nicht, in irgendwelche „höhere" Businesskreise reinzukommen. Ich bin immer noch lieber mit „normalen" Leuten, meinen alten Freunden, zusammen. Außerdem, wenn einem der Erfolg zu Kopf steigt, sollte man immer daran denken, das Hochkommen ist leicht, aber man ist schnell wieder unten."*

„Ich habe mich gefreut...
aber jetzt langweilt's mich, ehrlich gesagt", war das Fazit Robert Görls (Schlagzeuger) nach unserem Interview mit der Deutsch Amerikanischen Freundschaft. **„Es ist vielleicht eine Überreaktion",** ergänzt Gabi Delgado Lopez, **„früher haben wir uns schon mal auf den 'Rock-Journalismus' eingelassen . Aber wir haben uns geändert, sind straighter geworden, d.h. wir stehen nicht auf einem erklärenden Konzept. Wenn wir irgendwelche Interpretationen mitliefern wollten, dann würden wir die schon auf Platte bringen".**

Während des ganzen Gesprächs hatte ich das Gefühl, daß DAF bemüht war, sich nicht auf eine Formel bringen zu lassen, ebenso es ihrem Publikum nicht zu leicht zu machen. **„Ich bin nicht für zuviel Information, ich steh' eher auf Geheimnissen",** (Gabi) **„und",** fährt Robert fort, **„daß die Leute sich selber Gedanken machen!"** Besser wäre es gewesen, statt eines Interviews einen Zettel mit 5 Sätzen abzugeben. Gabi: **„Wir haben Statements abzugeben. Take it or leave it."**

So haben wir denn auch zusammen überlegt, ob es möglich wäre, auf allzuviel Text zu verzichten und eher mit Slogans zu arbeiten. Ich hab' mir das lange durch den Kopf gehen lassen. Und obwohl ich einige grundsätzliche Erwägungen von DAF (**„Rock-Journalismus langweilt mich, weil er sich dauernd im Kreise dreht mit den ewlgen Gruppengeschichten, Alternativszene..."** Robert) gelten lassen würde, bin ich nach Abhören des Interviews zu dem Schluß gekommen, da steckt einfach zuviel drin, als daß man es auf eine Postkarte bekäme.

DAF

Düsseldorf, London und der Rest der Welt

Treffpunkt: Bahnhofsrestaurant Düsseldorf Hbf. Anlaß für ihren Deutschlandaufenthalt sind Studioaufnahmen bei Conny Plank und eine Deutschlandtournee ab Mitte Dezember. Nachdem sie ja jetzt ihren Hauptsitz nach Londern verlegt haben, ist da Düsseldorf ihre deutsche Basis? **„Wir haben eigentlich keine deutsche Basis".**(Gabi) **„Wenn wir in Düsseldorf sind wissen wir kaum wo wir uns treffen sollen. Wir gehen dann meistens in irgendeine Pizzeria oder eben hierhin."**(Wolfgang). Heißt das, daß DAF sich bewußt von der Düsseldorfer Szene fernhalten wollen? **„Wir gehören nicht zu der Szene. Wir gehören eigentlich keiner Szene an. Wir sind und arbeiten für uns irgendwo."**(Wolfgang) **„Wir haben nichts gegen die Szene hier. Aber wenn ich in den Ratinger Hof gehe, das reicht mir meist nach 2 Stunden"**.(Gabi) **„Die Kicks, die wir kriegen, die kriegen wir in London - intensiver, verzehnfacht."**(Robert)

Aber ist das denn kein Widerspruch: bewußter Bezug auf die Herkunft - deutsche Band - und dann den Wohnsitz in London? **„Wir sind nicht 'ne stark betont deutsche Band, aber klar 'ne deutsche Band: wir singen in deutsch, wir benutzen eine andere Rhythmik, eine andere Melodik, eine andere Stilistik als die Engländer oder die Amis. Aber das ist keine Frage des Wohnsitzes. Wir möchten international arbeiten. Wir werden uns vielleicht eine zeitlang mal woanders aufhalten, womöglich sogar in Spanien da ein Album aufnehmen?"**(Wolfgang) Und ihr Interesse an dem, was in Deutschland passiert ist immer noch wach? **„Wir sind öfter in der letzten Zeit in Berlin gewesen und haben da ein paarmal für eine Woche Urlaub gemacht. Nicht Düsseldorf würde ich sagen, sondern Berlin".**(Robert)

Zwar finden sie das meiste was momentan an neuen deutschen Platten auf den Markt kommt nicht besonders, aber bei Jugendlichen, hier wäre was im Gange. **„Ich möcht' echt sagen, die Punks, die's früher gegeben hat, im Ratinger Hof '77, das war einfach nur so eine Schicki-Elite, die ein neues Ding gefunden hatte. Aber die Punks, die es jetzt in Deutschland gibt, das sind für mich echte Punks, die jetzt eben erst angefangen haben Ich hab' in Berlin und auch Hamburg Punks kennengelernt, denen nehm' ich das absolut ab".**(Gabi) Angesprochen auf eine ziemliche Intoleranz der Punks gegenüber allem, was nicht in einem zügigen 4/4 Takt paßt, meint er: **„Die jetzigen Punks in Deutschland, das find ich absolut korrekt, wenn die intolerant sind. Das ist garnicht mal so ein unheilsamer Anfang, wenn man noch nicht richtig weiß, was los ist. Also ich finde die deutschen Punks inzwischen echter als die englischen, weil die das da schon seit 4 Jahren machen, da bekommt das eine gewisse Hippie-Dimension. Auch bei unserem Publikum steh' ich mehr auf 500 Punks, egal ob die jetzt betrunken sind oder nicht, oder rumkrakeelen oder nicht, als auf irgendwelche cleanen Leute."**

Nochmal zu London. Wenn man in eine andere Stadt zieht, ist da nicht die Gefahr besonders groß sozial nur noch mit einer bestimmten engen Szene zu verkehren? **„Wir sind keine Szene!"**(Gabi) **„Von daher sind wir da auch ziemlich isoliert".**(Wolfgang) **"Oder unabhängig. Ich steh' sowieso nicht auf bestmmte soziale Gruppen, denen man angehört".** Gabi) Bei Wolfgang hört man irgendwie einen anderen Unterton raus: **„Von daher, daß ich nicht so kommunizieren kann mit jedem Engländer - auch sprachlich... Mit einigen Leuten kann ich reden. Da hab' ich ein Level. Ich hab' zwar ein paar Kontaktpersonen, vereinzelte Freunde, aber das hält sich total in Grenzen"**

„Das einzige Umfeld, was wir haben, ist, daß wir uns als 'Skinheads' bezeichnen, daß wir uns der Skinhead-Bewegung verpflichtet fühlen. Verpflichtet ist das falsche Wort - 'zusammengewachsen'! Das ist aber nicht persönlich bedingt, sondern halt ideologisch oder konzeptmäßig".(Gabi)

Keine Geschichte der Deutsch Amerikanischen Freundschaft

Ist was zur 1. LP zu sagen („Ein Produkt der D.A.F.")? **„Die erste Platt lassen wir weg".**(Wolfgang) „Die Kleinen und die Bösen": **„Die LP is aber noch nicht straight genug, nicht direkt genug. Da ist noch unnötiger Ballast drin".**(Gabi) **„Auf der Platte hatten wir unheimlic drauf. Eine ganze Seite live mit 10/12 Nummern quer durch's** (Robert) Ich beschreibe meinen Eindruck von der Platte, daß sie keine ko tionelle LP mit „Stücken" sei, sondern eher wie eine Collage, keine abgeru Sache, sondern mit vielen einzelnen Bildern. **„Richtig..."**(Gabi) **„Bei den Kle und den Bösen haben wir auch vorgehabt unterschiedliche Qualit aufzuzeigen: eine cleane Studioproduktionsseite und die andere in Cassettenrecorderqualität".**(Wolfgang) **„Das war ein Konzept, und d Phase ist nun abgeschlossen. Jetzt ist der nächste Schritt dran".**(Gab

Ein Kommentar zur neuen Single oder der geplanten LP?: **„Die Single ist r tungsweisender als die Kleinen und die Bösen!"**(Wolfgang) Zur näch LP: **„Die - das ist klar, das hängt mit unserer Entwicklung zusamme wird greifbarer".**(Robert) **„Das sind halt Sachen, die man sich anhö muß".**(Gabi)

Im Interview, daß DAF dem NME vor einiger Zeit gaben spielte die Gruppe dem Gedanken, „3 Trompeten" einzusetzen. **„Vielleicht kommen auf nächsten LP auch Trompeten - wahrscheinlich".**(Robert) Live dagegen der Einsatz von Bläsern noch nicht akut - dazu müsse man erst die richtig Leute finden, aber auch die Mittel haben, sie für ihre „Arbeit" zu bezahlen. **„w wir kein neues festes Mitglied wollen".**(Gabi)

Haben sie eine bestimmte Methode ihre Stücke zu komponieren? **„Einer mach die Elektronik in 90% der Fälle. Und dann entsteht die Nummer".**(Gab **„Das ist dann die Basis. Die Elektronik ist auch die Harmonik. Egal o das jetzt ein Bass-Synthesizer oder Klin-Klan-Synthesizer ist, wenn d das Gerüst aufbaust für die Nummer".**(Robert) 'Einer macht die Elektronik heißt das 'irgendwer'? **„Im Prinzip schon. Obwohl es immer Zeiten gibt wo einer bestimmend wird - daß ist normal".**(Wolfgang)



Im NME war aber eine andere Stellungnahme von DAF dazu zu lesen. Nämlich,
daß die sich kommunistisch-internationalistisch gebende Sowjetunion hier auch
einem überzogenen Nationalismus huldige. **„Man muß unterscheiden
zwischen unserer Position und Wirklichkeitsbeschreibung. Wir beschrei-
ben nur. Die Wertung bleibt dem Zuhörer überlassen. Natürlich indem
wir etwas so darstellen, ergeben sich bestimmte Schlüsse daraus. Wir
bezeichnen nichts als gut und böse!"**(Gabi)
Tut mir leid, das ist mir zu vage. Was ist, wenn z.B. Skins Pakistanis zusammen-
treten ("paki-bashing" war bei einigen Skins ja mal ein regelrechter Sport), be-
zieht man dann Stellung? **„Dann müßte man ja zu allem Stellung beziehen".**
(Robert) **„Ich bezieh' schon manchmal Stellung. Das ist aber meine Pri-
vatsache, die in unserer Musik eigentlich weniger zum Tragen kommt.
Da könnten wir nie eine Gruppenmeinung abgeben, weil privat jeder
von uns anders drauf ist".**(Gabi) **„Da ist der eine vielleicht Moralist, der
andere ein Ästhet, der auf solche Sachen überhaupt nicht steht. Robert
sagt vielleicht, mir ist das insgesamt viel zu viel, was an schrägen
Sachen passiert in der Welt ... ich kann nicht überall auf Demos gehen
und demonstrieren ..."**(Wolfgang)

**„Aber als Gruppe geht es uns nicht um kopfmäßige Auseinanderset-
zungen, sondern, wenn man erst mal dazu tanzt, seinen Körper bewegt
dann wird das wahrscheinlich auch was auslösen im Kopf. 'Beweg
deinen Arsch, der Kopf wird schon folgen."**(Gabi)

Skinsgerecht!

Was hat es nun mit dem 'neuen Konzept' von DAF auf sich?**„Wir wollen direkte
Musik machen, die möglichst wenig Umwege hat".**(Gabi) **„Sehr hautnah".**
(Wolfgang) **„Nicht in Umwegen denken".**(Gabi)
**„Ein paar Begriffe zu unserer Musik: eine sehr rohe Musik mit Eleganz.
Irgendwo solche Kontraste. Mit Intelligenz. Dann wieder mit unheim-
licher Rohhaftigkeit und pulsierend. Wir zeigen Gegenpole auf, d.h. wir
arbeiten mit allen möglichen emotionalen Sachen auf allen Levels".**
(Wolfgang)
Und was ist der Zusammenhang, das Faszinierende an den Skinheads? **„Die
Klarheit der Skins. Da gibt's kein Rumgerede. Da gibt's Aktion. Und die
Kleidung ist absolut funktionell".**(Gabi)
**„Nicht viel überflüssiges Zeug labern, oder handeln. Sondern da ansetzen,
wo du einen Gedanken hast und den direkt ausführen. Wenn du ein
Gefühl hast, versuche zu erkennen, wo das herkommt und direkt umzu-
setzen und nicht lange zu fackeln. Nicht posieren. Wir haben nichts zu
verstecken, wenn ich ein paar Narben hier hab', dann zeig ich die. Oder
wenn ich hier oben eine Beule habe, dann gehört die zu mir, deshalb
steh' ich z.B. auf Skinheads. Weil sie zeigen was sie drauf haben. Der
Schädel ist sowieso das erste, wo man hinguckt. Und wenn ein Typ noch
so häßlich aussieht, ich seh' lieber einen bulligen, markanten Schädel
in all seiner Rohheit und Brutalität, als irgend so ein Poussieräffchen".**
(Wolfgang) Wenn man an Skinheads und deren Musik denk, fallen einem eigend-
lich nicht gerade DAF ein. **„Doch, fast bei jedem Konzert laufen 'ne Menge
Skins bei uns rum. Da läuft teilweise eine totale Verbrüderungsaktion".**
(Wolfgang) **„Die Jungs stehen auf Power!"**(Robert) Den Skinhead - Moonstomp
zu Kebabträumen? **„Ich find', wir machen Tanzmusik. Ich finde die konven-
tionellen Skinhead-Gruppen-Specials, Madness- sind eigentlich wie
James Last im Prinzip. Aber mittlerweile haben die Jungs es satt, immer
James Last-Musik zu hören. Das waren halt nur die ersten, die auch solche
Schädel hatten. Unsere Musik ist sicher Skins-gerecht."**(Gabi)
Überhaupt spielt das körperliche Element in ihrer Musik die zentrale Rolle. Wer
Gabi auf der Bühne gesehen hat, merkt das direkt. **„Eine grundlegende Sache
ist, daß du deinen Körper benutzen kannst, was viele Leute nicht mehr
können. Wo findet man denn heute mal einen Typ, der gut tanzen kann,
der mal ein Risiko eingeht in seinen Bewegungen. Deshalb ist Gabi ein
so guter Tänzer auf der Bühne, weil er sich schon seit Jahren mit seinem
Körper beschäftigt hat. Er sucht eben nach anderen Formen und das kann
man sehen. Du wirst keinen anderen finden, der sich so bewegt wie er".**
(Wolfgang) Gabi selbst sieht das auch im Zusammenhang mit seiner spanischen
Abstammung: **„In Spanien, überhaupt in lateinischen Ländern, tanzt man
besser als in Deutschland. Natürlich beeinflußt mich auch die Musik,
die, die ich höre - hauptsächlich Funk/Disko-Musik".**
Als sie nach einen Begriff suchen, der prägnant ihre Musik charakterisiert, fällt
ihnen ›Skinhead-Funk‹ ein. Allerdings schränkt Wolfgang sofort ein, solle man
dies nicht als neue "Schublade" verstehen.

Vom Bösen - aber wertfrei

Nun verbindet man ja mit den Skinheads nicht nur das Äußere ihres Schädels,
sondern bei vielen auch die faschistischen Ideen, die drinstecken. **„Die poli-
tischen Ansichten darf man nicht ernst nehmen. In England gehört eben
zu einer bestimmten Fashion auch eine besondere politische Fashion.
Das sind halt jetzt bei den Skins die Nazis. Das kann aber genausogut
bald in Anarchos oder Kommunisten oder nichts umschlagen... Es gibt
Leute, die sagen: 'Ich bin ein Nazi'. Das sind Sachen die ich denen nicht
abnehme. Ich glaub' vielmehr, daß das so ist, daß man sich einen Tag
so fühlt und einen Tag so. Wir sind Skinheads, aber keine Nazis".**(Gabi)
Na schön. Aber mal deutlich, was ist, wenn Skinheads in England bei Konzerten
Teile des Publikums regelrecht tyrannisieren? **„Du mußt gucken, daß es unter
den Skinheads eine Menge verschiedener Gruppierungen gibt. Das reicht
von Rechten zu Unpolitischen, von den 'rude boys' zu den Alteingesesse-
nen Skins".**(Wolfgang) **„Zudem ist ja Gewalt auch in anderen Kreisen
gang und gäbe, bei Hippies, Poppern,Punks ... Das ist eben eine Form
der Selbstdarstellung. Wir würden deshalb weder für noch gegen Ge-
walt singen".**(Gabi)
Nochmal: macht es keinen Unterschied, ob ich Gewalt in Notwehr anwende oder
auf alles draufhaue, was mit schwarzer Hautfarbe daherkommt? **„Die Ideologie,
die hinter Gewalt steht ist immer faschistoid, ob das unter dem Deck-
mantel des Nazitums geht, gegen Neger oder Popper, gegen Punks und
umgekehrt. Ich finde fast, daß man das Ganze ein bißchen spielerisch se-
hen muß.Man sollte aus der ganzen Nazigeschichte kein Tabu machen
führt dann nur dazu, daß das ganze Nazitum auf einer Art Heiligenpodest
steht. Das ist viel gefährlicher als eine spielerische Konfrontation damit".**
(Gabi)
Was bedeutet denn der Titel 'Die Kleinen und die Bösen'? **„Für mich gibt's
z.B. nicht die Guten und die Bösen. Es gibt entweder Kindlichkeit, im
Sinne von umheimlich ehrlich. Oder es gibt halt das Böse - ich meine
das nicht als negativen Begriff - als eine Form des rücksichtslosen Nach-
Vorne-Gehens. Das ist dann 'böse' - ohne es zu werten".**(Gabi) Angesprochen
auf das Cover von K&B meint Wolfgang: **„Ich denke dabei nicht an Kommu-
nismus, Anarchismus ... sondern ich seh' die drei Mädels, was sie aus-
drücken, das törnt mich an. Und das find ich das wichtigste".**

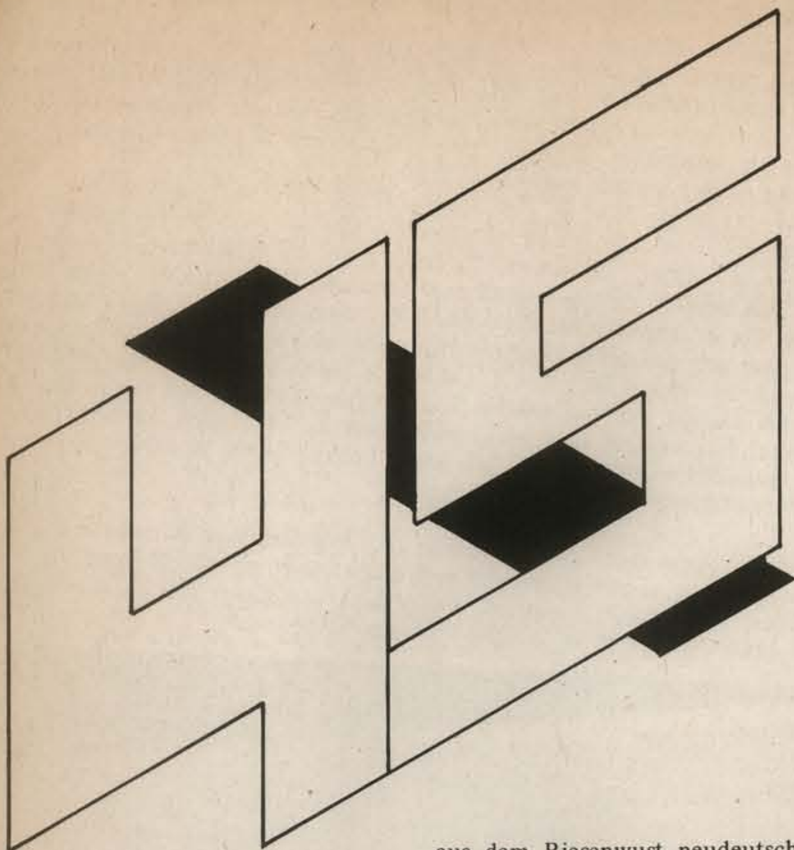
Podeste

Wie fühlt man sich denn, wenn man von sich selbst liest, man sei gegenwärtig
die wichtigste kontinentale Gruppe und in einem Atemzug mit Can, Kraftwerk
genannt wird? Übt eine solche Erwartungshaltung nicht einen besonderen Druck
aus?**„Was ist wichtig?"**(Robert) **„Mir hat das nie viel ausgemacht, wenn
die Leute uns in den Himmel heben. Wir versuchen halt ein neues
Konzept durchzuziehen ..."**(Wolfgang) **„Ich finde das normal. Die ganzen
Podeste sind irgendwie krank. Eine bestimmte Musik, die was Neues
auslöst, die eine neue Qualität hat, setzt sich in einem Bereich eben durch
- sowie sich Udo Lindenberg oder Peter Alexander in anderen Kreisen
durchsetzen".**(Gabi) **„Druck kommt eigentlich von anderen Ecken. Aber
noch haben wir keine Probleme diesen Druck in bestimmte Bahnen zu
lenken - in neue Songs. Solange wir nur auf Tourneen oder ins Studio
gehen, wann wir wollen, ohne uns nach bestimmten Erwartungshal-
tungen zu richten, ist das o.k.".**(Robert)

Moral von der Geschicht

**„Ich würde mir wünschen, daß in der nächsten Zeit, wenn ich in Deutsch-
land bin, es hier ein paar mehr Skinheads gibt. Ich hab gehört, daß
es in Berlin 25 Skinheads gibt - das macht mich ein bißchen traurig".**
(Wolfgang)
Aber ist denn sowas wie die Skinhead-Bewegung in die total verschiedenen so-
zialen Bedingungen in Deutschland zu übertragen? **„Hier ist das anders, klar.
Aber es kann hier in einer unterschiedlichen Form entstehen. Wir kommen
ja auch nicht daher und sind trotzdem welche."**(Gabi)

Alle zusammen: **Mehr Skins für Deutschland!"**





THE CLASH
The Call-Up
(CBS)

Komplett mit der Adresse der amerikanischen Bewegung für die Wiedereinführung der Wehrpflicht kommt „The Call-Up" (Die Einberufung) von der neuen LP. Ein klassischer Antikriegssong! Klassisch, weil auch „The Call-Up", mit dem Hinweis auf die Weizenfelder von Kiew und das Tänzchen, daß es in Zukunft vielleicht mit einer noch unbekannten „Rose" zu wagen gilt, kein von nationalistischer Propaganda vermatschtes jugendliches Hirn zum (Um-)denken bringen wird. Die von „Bank Robber" schon bekannten Chunka-Chunka-Rhythmen machen es auch musikalisch nicht zu einer Kampfansage an die Reagans der Welt. Darf man darauf hinweisen, daß dies von jenen selbst proklamierten „urban guerillas" kommt, die vor einiger Zeit noch mit britischen Soldaten in Nordirland posierten und auf ihrer zweiten LP den europäischen Bürgerkrieg besangen?

Alles in allem: Besser als „Universal Soldier" von Donovan aber schlechter als Marlene Dietrich: „Sag mir wo die Blumen sind".

Ge

THORAX-WACH:
Kaum erdacht, schon Mode (EP)
Huckepack und zu Hunderten in den Tod (Single)

Konnte man vor einiger Zeit im großen Bruder (?) aus Hamburg (der mit S vorn und hinten) mit Fug und Recht behaupten, daß in Göttingen die tote Hose erfunden wurde, so haben ihr mittlerweile Frank Diekmann und Olaf Krämer wenigstens etwas Leben eingehaucht. Von einer gewissen Welle umspült und „musikalischen Erfahrungen" (sprich instrumentaltechnischen Fähigkeiten) anfänglich unbeleckt, haben sie inzwischen zwei Platten veröffentlicht, die immerhin aus dem Riesenwust neudeutscher Produkte herausragen, wegen ihrer Originalität. Schubladisierungen wie „Pogo", „Avantgarde" oder „Geri Reig" sind hier nicht angebracht, obwohl ihnen zweifelsohne Düsseldorf näher liegt als Hamburg (auch wenn ihre zweite Scheibe von RIP OFF vertrieben wird, und finanziert wurde).

Das 12-Inches-Debut könnte man auch als schlechten Scherz bezeichnen, sind doch eigentlich nur Synthi-Fiepereien und mehr gesprochene als gesungene Texte zu hören. Letztere allerdings machen die Sache interessant: Intelligenz und Humor haften ihnen an, Kälte und Kaputtheit sind ihre Themen. Locker zu konsumieren und leicht zu verdauen ist diese Scheibe nicht, aber allemal hörenswert eigenartig. 10 Mini-Stücke für eine seltsame Viertelstunde. Und ein Beleg dafür, daß mit etwas Mut und ein bißchen Geld fast jeder eine Platte machen kann. Sofern ihm was einfällt . . .

Relativ eingängiger gerieten die vier Songs ihrer neuen Single. Aus den beiden Korgs kommen diesmal mehr Melodie und Rhythmus, ausserdem wurden diverse Geräusche hinzugemischt. Was aber nicht heißt, daß frischer Dilettantismus frostigem Perfektionismus gewichen sei. Die oben besagten Qualitäten wurden lediglich angereichert und weiterhin entwickelt. „Fehler" sind immer noch drin, tanzbarer das Ganze, jedenfalls für Leute, die immer gerne „Die Shadoks" im Dritten sahen. Immer noch ziemlich unerreicht die TW-typische Krankenhauslyrik: „ . . . auf den Kacheln schwer verletzt/Herz Jesu wie der Eiter ätzt". Herbe Kost, aber beeindruckend. Und der morbide Abturn wird immer wieder durch den brillanten Scherz namens „V. S. O. P." aufgelockert. Frei nach urdeutschem Volksgut heißt's dort: „Schnaps her oder ich fall um . . ." Um Verdächtigungen Eingeweihter vorzubeugen, sei versichert, daß Frank und Olaf nichts von der neuen S. Y. P. H. kannten, als ihnen diese Wort einfielen. Auf einen Nenner gebracht: zwei Platten wie diese gibt es kaum nochmal, egal von welcher Warte man es betrachtet. Und das bedeutet viel in diesen Tagen . . .

Ralph Otto



White Christmas
Stille Nacht goes Disco
Marat Rec. 24
(über Zensor, Berlin)

Absoluter Schwachsinn oder absolute Avantgarde? Meinetwegen kann sich das jeder selber aussuchen, die sich für die Avantgarde entscheiden, sollen sich mal überlegen, ob die Single ohne Tabea Blumenschein, Gudrun und Bettina von Mania D. und/oder Frieder Butzmann auch mal Avantgarde extraordinaire wäre? Ich habe die Platte nun mal, vielleicht schenke ich sie meiner Tante Froni zu Weihnachten, oder Tante Leni in Meiderich? Oder? Ich werde wohl noch eine für mich kaufen müssen . . .

Shunt



Neonbabies
Nervös
(plus 3 weitere)

Pogo oder wat? Ich erkenn die Neonbabies nicht mehr. Die neue Platte ist einfach toll. Mehr braucht man da nicht zu schreiben.

Shunt

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Für den Untergang
Stahlversion
(Monogam)

Monoton, hypnotisch und depressiv präsentieren sich Einstürzende Neubauten aus Berlin auf ihrer ersten Single. Auf beiden Seiten ist dasselbe Stück zu hören, die Stahlversion soll unter einer Autobahnbrücke aufgenommen sein und wirkt noch trostloser als die A-Seite. Der Einstieg ist bei dieser Single nicht leicht zu finden, obwohl sie nicht besonders aus dem Rahmen fällt, daher sollte man sie öfter hören.

chb



Deutsch Amerikanische Freundschaft:
Der Räuber und der Prinz/ Tanz mit mir
(Mute Records)

„Tanz mit mir!" „Verschwende deine Jugend!" „Nimm dir, was du willst!" „Nach dem Leben ist nicht." . . . Vorwärts, vorwärts! Es geht immer nur vorwärts. Genauso klingt die Musik: Keine Umwege und schnellen Schritte. In den Hetzjagdrhythmus von Synthesizer und Schlagzeug (R. Görl) und ‚Blitz'-Gitarre (W. Spelmans) telegraphiert Sänger Gabi mit tiefer Stimme eine ganze Batterie von Losungen. Die drastische Musik wirkt als Kraftspender, Blutspender ... Rock 'n' Roll im Neuland. Das andere Stück ist die Ballade von der Liebe zwischen Räuber und Prinz, Mann und Mann. Sie ist mit ruhiger, eindringlicher Stimme gesungen, begleitet von traurig-schönen Klängen eines Glockenspiels (durch den Synthesizer eine Spur verhärtet). Die Musik hinterläßt eine fast intime Stimmung. Sie hat eine ähnliche Ausstrahlung wie sie Kinderlieder (Wiegenlieder) haben: schlicht, ergreifend . . . ‚Der Räuber und der Prinz' ist eine Volksmusik von heute.

Diese unverwechselbare Single gehört unbedingt in jede(n)(s) Musikbox, Hitparade, Musiksendung, Wohnzimmer, Kirmes, Fete, Supermarkt, Musikunterricht, Discothek, Weihnachtspäckchen

Peter Bömmels



Scala 3: Schizo-Kid
Quellen der Wut
(Scala Records)

Diese Schizophrenie tut offenbar nicht weh. Bei dieser unheimlich netten Musik spür ich keinen Hauch von „Abfallhalden, Tränenbädern oder Fehlmutaten" . . .! Bei dieser wohl- bzw. hohlklingenden Space-Gitarrenmusik fällt mir nur ein: Oh süßer Horror! Bitte klebe lange. Auch auf der Rückseite hör ich keine Wut sprudeln. Von der Musik her würde ich tippen: Punilux-Mutation plus Stranglers-Orgel-Effekten. Wie es Scala 3 selbst singen: . . . „mediengesteuerte Langeweile. uuuuuh . . . uh!!! Die Gruppe scheint ein Vertreter dieser berüchtigten ‚Berlin Wave' zu sein.

Peter Bömmels



Dexys Midnight Runners
Keep It Pt. 2
(EMI)

Jeder Serie hat einmal ein Ende! Nach einem Trio großartiger Singles haben wir es bei Nummer 4 mit einem Abgesang auf die alten Dexys zu tun. Einmal weil dies der letzte in alter Besetzung aufgenommene Titel ist und zum anderen, weil hier bis zur Karikatur übersteigert jene Schwachstellen der Young Soul Rebels vorgeführt werden, die ihre LP nur zu einer teilweise befriedigenden Angelegenheit machten. „Keep It" war auf dem Album schon eine jener fast peinlichen Balladen, in denen Kevin Rowland sich in der eigenen Bedeutung suhlte. Die Neuaufnahme „Keep It Pt. 2" ist ein durch und durch schlappes Schmieren-Soul-Drama mit einem jammerläppischen Sänger in der Hauptrolle.

Ge

WELTKLANG
Veb Heimat / Hoffnung (Sehnsucht)
(Exil-System)

Weltklang soll ein Duo von Technikstudenten aus der DDR sein, mit denen Thomas Voburka aus Berlin diese Single produziert hat. Ein gelungener Werbegag um auf das dritte Kleinkunstwerk des Berliners hinzuweisen. Wie schon bei Mono 45 und bei Hits Berlin leichtfüßige elektronische Spielereien, die sofort im Ohr bleiben. Die Texte in deutsch, englisch und französisch sind wohl dem Klang der Sprache untergeordnet, der den Gesamteindruck um einen kleinen Farbtupfer verfeinert. Die Musik Voburkas ist aber noch lange nicht belanglos, sondern schafft Atmosphäre, die Wirkung ist Melancholie. Wen das nicht stört . . .

chb



Les Vampyrettes

Schon wieder etwas horribles. Diesmal besonders schwarz, finster, schauerlich. Les Vampyrettes, das ist eine Maxi-Single, kreiert und realisiert von Holger Czukay und Conny Planck. Ein hübscher, aber etwas alberner und naiver Jux ist das Ergebnis. Vielleicht ist es aber auch anders gemeint, die Texte von „Biomutanten" und „Menetekel", die auf der Innenhülle gleich sechssprachig (!) abgedruckt sind, strotzen nämlich nur so von angeblicher Tiefsinnigkeit und unausweichlichen Zukunftsängsten, das einem schon vor dem Hören Angst und Bange wird. Die Musik selbst besitzt einen gelungenen Überraschungseffekt. Wirklich toll der Einfall mit der grabesschwarzen Tiefstimme, es klingt so, als ob die Reinkarnation von Melmoth dem Wanderer oder Graf Dracula himself stattgefunden hat. Ansonsten brillanteste Elektronik wie gehabt. Für Freunde des Horros in seiner banalsten Form und für solche, die gern andere erschrecken, ist „Les Vampyrettes" vielleicht d i e Platte des Jahres. Zu beziehen über die bekannten Plattenversandläden wie Rip Off, Rock-O-Rama oder direkt bei Carmen Knöbel, Camphausenstr. 8, 4000 Düsseldorf.

Jo

THE NEW AGE:
Electric Girl/No Modern Times
(IRON CURTAIN 001)

THE MODERN ENTERTAINMENT EP
(IRON CURTAIN 002)

REXIW:
No More Rock 'n' Roll Recorded
(IRON CURTAIN 003)

SAMLER:
Be Yourself/MG
(IRON CURTAIN 004)

Die bisherige Gesamt-Output der „unabhängigen" Kasselaner Plattenfirma für das Zonenrandgebiet. Wie das Leben so spielt, entspricht die obige Reihenfolge genau meinem Geschmack.

Als Opfer von Faulheit und/oder Geldmangel ist die Single von The New Age alias George Hampton alias **verratichnicht** zu bezeichnen. „Electric Girl" ist ein sehr hübsches, volles Stück Garagenpsychedelic, aber schweinisch produziert (und gepreßt). B-Seite eine Pogofassung von „In The Year 2525", Zager & Evans . . .

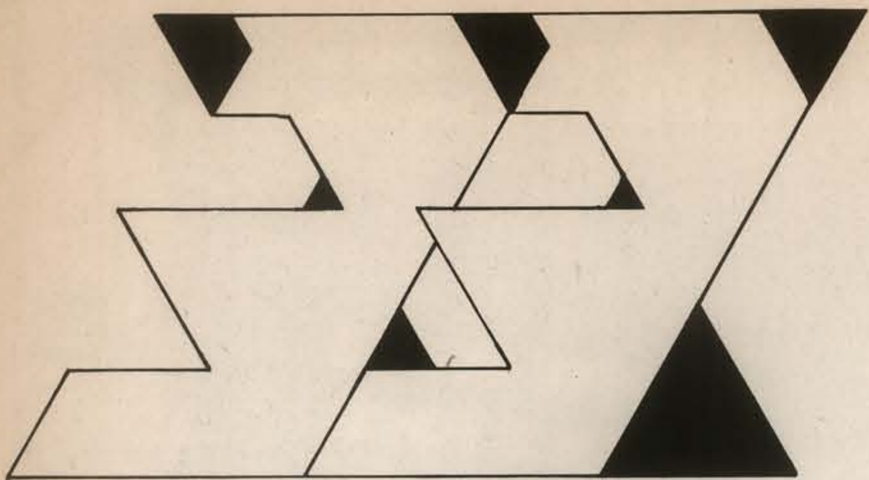
Besser im Sound, jedoch weitaus ideenloser, deshalb langweiliger, die vier Songs der modernen Unterhaltung. Gute Synthis und Texte zwar, doch der Sänger hat 'ne Knödelstimme. Außerdem weder modern noch unterhaltsam.

Rexiw geht einem allerdings trotz eines guten Namens und Sabine etwas mehr auf den Keks, weil sie einfach zu nachgemacht altenglisch klingen. Alles schon mal gehört und auch damals nicht gemocht.

Zum Klischeepunk von Samler fehlt mir der rechte Draht. Unterdurchschnittliches, wohl aber für Jugendliche geeignet.

1 : 3, das ist der Endstand. Doch die nächste Runde ist erreicht, weitere Begegnungen sind gesichert. Mit einem neuen Stürmer sollten diese souveräner zu bewältigen sein . . .

Ralph Otto





Colin Newman: A–Z
G. Lewis/B. C. Gilbert: 3R4
(Beggars Banquet)

Während C. Newman zusammen mit R. Gotobed und Mike Thorne den alten Wire-Sound aufgreifen und damit weiterarbeiten, versuchen sich G. Lewis und B. C. Gilbert mit Synthesizer, Tapes und Percussion als Klangminimalisten radikalster Prägung. Die LP's der beiden Wire-Teile offenbaren eine breite Kluft ihrer Temperamente. Bei „A–Z' spüre ich den Drang, sich freizumachen . . ., mit den Worten, den Rhythmen und Tönen zu spielen, zu jonglieren . . . Hier wird ausprobiert, aber immer mit einem Schuß Humor und Witz. Zudem versteht es C. Newman, kleine kompakte Stükke zu machen, die je eigene Gesichter haben. Gilbert/Lewis beschränken sich auf ganz wenige Töne und, wenn überhaupt, auf magerste Maschinenrhythmen. Auf Gesang, Stimmen wird verzichtet. Auf den insgesamt 3 Stücken der LP (!) – zählt man die beiden Kurz-Intros nicht – wird in einen düsteren Klangsumpf abgetaucht. Lange Stellen hört es sich an wie schwerelose Meditationsmusik. Ein anderes Stück bereichert uns um das aufregende Hör-Erlebnis, wie ein Maschine langsam in Schwung kommt (Rhythmusaufbau). Das letzte Stück mit dem bezeichneten Titel ‚R' bringt uns das unablässige Tuten einer Sirene näher. Wer hat sie vergessen auszustellen? Bitte entwarnen! Wer spielt hier mit wem? Gilbert/Lewis mit den Musikmaschinen oder die Maschinen mit ihnen? Das, was dabei herausgekommen ist, wäre geeignet als Hintergrundmusik des Films: „Das geheimnisvolle Inner der Kohlenhalden Schottlands".

Viele Stücke der C. Newman-LP beginnen mit einfachen harmonischen Klängen – an manchen Stellen sogar mit Beatles-Touch – um sich gegen Ende zu beschleunigen und in ihre Einzelstücke aufzusplittern (‚I've waited ages', , & Jury', ‚Live on deck' . . .). Ein bißchen so wie ein negativer Orgasmus. Alles wird immer schlimmer. C. Newman's Gesang klingt frei und ungezwungen. Bei ‚S-S-S-Star' probiert er mit sich selbst im Chor aus, was man mit diesem einen Wort alles machen kann. Auch das Stück ‚But No' ist über den Rhythmus der Sprache aufgebaut. Newman's Stimmrepertoire reicht vom Säuseln bis zum Schreien. Jedes Stück ist für eine Überraschung gut. Der letzte Cut mit Namen ‚B' – man beachte die einzige Übereinstimmung mit den anderen ‚WIRE'! – faßt den Geist dieser LP nochmal gut zusammen: ‚Retained, a sense of humour' und zwar von A–Z!!!

Peter Bömmels



THE JAM
Sound Affects
(Metronome)

Die 5. Jam LP. Eben! Wie „Modern World" gegenüber „In the City" und „All Mod Cons" gegenüber „Modern World" jeweils einen Fortschritt darstellte, so geht auch „Sound Affects" über „Setting Sons" hinaus. Aber indem ausgegangen wird von dem bisher Erreichten, gibt es keinen „neuen" Jam-Sound.

Die Reife der Gruppe schlägt sich nieder im Weglassen unnötigen Ballasts, die Musik ist komprimiert auf das Wesentliche.

Während sich Paul Weller früher beim Produzieren von Riffs vielfach überschlug, ist sein Gitarrenspiel heute sparsamer und zugleich reicher an Möglichkeiten. Dabei mag auch, wie in aktuellen Interviews geäußert, die Beschäftigung mit den Vor-Sgt.-Pepper-Beatles eine Rolle gespielt haben – das geht im Extremfall soweit, daß am Schluß von „That's Entertainment" ein Pseudo-Sitar-Solo ertönt.

Wenn es jedoch bei ihrem Debutalalbum „In the City" hieß, es wäre „My Generation" (LP) der 70er, so kann hier sicher **nicht** die Rede vom Revolver" der 80er sein. Denn die Einflüße der goldenen Vier werden souverän einem Jam-Konzept eingepaßt.

Waren die langsamen Stücke auf früheren Alben der Jam eher bloße Verschnaufpausen, so liegt hier gerade eine bemerkenswerte Leistung der LP: Die Balladen „Monday" („I will never be embarrassed about love again.") und „That's Entertainment" („A police car and a screaming siren . . . a baby wailing and a stray dog howling . . . lights going out and a kick in the balls – that's entertainment.") fügen sich in die Reihe der Jam-Klassiker „Down in the Tubestation . . .", „Going Underground" usw. ein.

Auch das zutiefst sarkastische „Man in the Corner Shop" und „Set the House Ablaze" (die Frustation über die persönliche Veränderung, die ein Freund bei der Armee durchgemacht hat) erweisen Wellers Treffsicherheit in der Beschreibung von Wirklichkeit und Typen heute. Anders als ein Bruce Springsteen zuletzt, verfällt er dabei niemals in Klischees oder nimmt die Rolle eines „working class-„hero" an, die dem „Star" Weller ohnehin niemand abkaufen würde. Eine Zeile wie „I'm so scared dear, my love comes in frozen packs, bought in a supermarket" („Dream Time") sollte einem B. Springsteen die Hälfte der 30 auf „The River" vorbeirauschenden Chevys wert sein.

Aber the Jam besteht ja nicht allein aus Paul Weller, wenn auch alle Kompositionen mit einer Ausnahme von ihm stammen. Bruce Foxton (Bass) und Rick Buckler (Schlagzeug) möchte man in ihrer Präzision und Schnörkellosigkeit fast mit Al Jackson und Duck Dunn von Booker T. & the MGs vergleichen. Nicht weil die musikalische Ähnlichkeit sich aufdrängen würde, sondern im Verhältnis von (sparsamen) Einsatz und (treibender) Wirkung.

Die Schwachstellen der LP sollen nicht verschwiegen werden: der Fast-Instrumental-Titel „Music for the Last Couple" demonstriert nur, daß „Sound Effects" nicht gleich „Sound Affects" ist. „Boy About Town" erinnert in Text und Musik zu sehr an die Modbands a la Chords/Secret Affair.

Die 5. Jam-LP also. Und The Jam lassen einen auch diesmal nicht hängen. Sie haben nie mit „neuen Konzeptionen" hausiert, die sie nicht realisieren können. Ihre Disziplin, ihre Beschränkung auf die kontinuierliche Entwicklung, die ihren Möglichkeiten entspricht, sind eine Tugend, die in einer Zeit, wo viele Gruppen besser im Beschreiben ihres musikalischen Programms mit Worten als seiner Verwirklichung sind, nicht hoch genug geschätzt werden kann. Parole: Vorwärts zur sechsten LP.

Ge.



Weihnachtssampler
Düsseldorf: Denk daran!
(Überblick Record)

Lieber Weihnachtsmann! Denk daran! Schenk diese Platte den Kindern von nebenan! Jetzt ist der rheinische Humor endgültig im Synthesizer-Schnee versackt. Zuviel plattgetretener Verfremdungsmatsch! Wären da nicht die ehrlichen Jungs vom ZK. Das beste Stück der LP ist auch gleich eine treffende Kritik des Samplers:

„Nieder mit dem Weihnachtsmann,
so 'ne Scheiße hören wir uns nicht an!
Ich reiße das Papier zur Seite
und auch schon die erste Pleite.
CROOX, S.Y.P.H. und Consorten,
werden schnellsten weggeworfen!
RIGOLETTO liegt unterm Baum,
die Kacke schmeiß ich durch den Raum,
MALE nach Clash ein Cure-Abklatsch,
die Platte wird sofort zermatscht!
XAO & DIE POST, altes Schmalz,
stumpfer Rost.
BARTNICK, PYROLATOR und der PLAN
hören sich beschissen an!
nieder mit . . .

So . . . das war schnell hingehauen. Genauso wie die meisten Stücke auf der Platte. Frohes Fest!

Peter Bömmels

the ruts
Grin & Bear it
(Virgin Records 203 056-320)

Die oft bemühte Floskel, ist ja streckenweise ganz nett, aber halt doch nicht so wichtig, paßt auf dieses Album hundertprozentig .. Das zweite Album der Ruts ist im Grunde genommen ja gar nicht ihr zweites: Vielmehr (oder weniger) wird hier eine bunte Zusammenstellung älterer Singles, Aufnahmen von John Peel Sessions, drei Live-Stücken und einigen Nummern, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt eingespielt wurden, aber keinen Platz auf der ersten, zugegeben: excellenten LP „The Crack" gefunden haben – teils wohl zu Recht - vorgelegt. Der Vorwurf ist dann rasch zur Hand: Von wegen Ausverkauf der Ideen, schnelle Kohle machen mit einem zusammengestoppelten Album, dazu wird dann das Ableben des Sängers Malcolm Owen kurzerhand publikumswirksam ausgebeutet. Ich fürchte, dieses Album wird bei den unverdrossenen Pogo-Punkern einschlagen wie weiland die Kanone von Valmy. (Siehe dazu die „Charts").

Der Funke will hier nicht so recht überspringen; anders als beim Debut, wo es gleich zündete und man Feuer fing. Letzte musikalische Grüße des rauhen Röhrers Malcolm O. Für Fans der Gruppe sicherlich unerläßlich, ein Dokument der Musikgeschichte zweifelsohne, denn den letzten Atemzug des Sängers auf Platte hat man ja daheim im Regal konserviert.

Dabei geht es zum Teil wirklich „jut los". Schnell punkige Nummern, federnd, kraftvoll, ohne Scheu und ohne Distanz gleich zwischen die Ohren geknallt. Das sind aber auch zum Teil die Nummern, die man von der ersten LP her kennt, die hier lediglich live abgemischt wurden, ohne größeren hörbaren Unterschied. Die alte Ruts-Single „Staring at the Rude Boys", die ihnen in England den Vorwurf einbrachte, die dort grasierende Brutalität bei Konzerten zu verherrlichen, (ich halte es lediglich für eine Bestandsaufnahme aus Sicht der Gruppe, ohne Umhängen eines falschen Glorienscheines), gehört gleichfalls zu dieser Kategorie. Tja, drei bzw. vier Nummern, und das war's dann auch schon. „West One" („Shine On me"), das Eröffnungsstück beispielsweise, klingt so als habe man den Ruts sämtliche Beißerchen gezogen – müde, schlapp, das kriegt selbst der beste Zahnklempner nicht mehr auf die Reihe.

War wohl doch 'ne harte Kritik. Über die Toten nur Gutes ... geschenkt. Aber hier lag Asche herum; sie mußte zusammengekehrt werden.

– glo –



„No Wave"
Music Revelation Ensemble
Moers Musik 01072/Juni 80

Kennt doch keiner! Deshalb!
Ist James White Jazzer? Nein! Nur weil er ein paar free'e Saxophonpassagen bringt jedenfalls nicht. Ist James ‚Blood' Ulmer einer? Nein! Obwohl David Murray seit langer Zeit einer der besten freien Tenorsaxophonisten aus der bekannten New Yorker Loft'-Szene ist. Die besser orientierten Spex-Leser kennen ‚Blood' Ulmer schon von der Single „Are you glad to be in Amerika", Hendrixfeeling, sprechender Gesang und schnelle Gitarre. Man sollte schon neugierig sein.

Bei „No Wave" geht's eher um neue ‚Freie Musik' als um Punk. Das Music Revelation Ensemble ist eine ziemlich ‚ausgelassene Enthüllung' aus New York City. Vier exzellente Techniker – die könnten alles, von Disco und Reggae über Blues bis New Wave und Punk . . . Auf „No Wave" bringen sie 4 Stücke, alle ungefähr 10 Min., wie gesagt, nicht für alle zu hören . . . du mußt schon neugierig sein . . . und einmal ist keinmal . . .

Side A / Nr. 2

Big Tree gibt einem in der Platane das Gefühl vom Baum zurück. Sicher steht der heute im Central-Park und kämpft mit den Gasen und kriegt Herzen in die Rinde geschnitten. Mit dem Sax schreit er dann eben!

Side B / Nr. 1

„Baby talk" Das Thema (nennen wir es AAH) spielen Gitarre und Sax unisono als Kinderlied über einprägsamen Baßlauf und steady-beat, bis – plötzlich – der ‚baby talk' zur epileptischen Ausflipp-Improvation wird – um

neben über usw. zum Thema AAH – zu dem am Ende alle zurückspringen. You see?!

Sound Check (B/Nr. 2) sagt: „Danke schön" – „Auf Wiedersehn".



This Heat: Health And Efficiency (Piano Records)

This Heat sind eine ungeheuer kreative Gruppe. Meines Erachtens völlig zu Unrecht unter New Wave einkategorisiert (verdammtes Schubladendenken!) fristen sie immer noch ein Dasein als eine Formation unter vielen. Das ist sehr schade, denn die Musik von This Head zeigt ganz deutlich, auf welch unterschiedliche Art man mit einem höchsten Maß kompositorischen Könnens die genialsten Resultate erzielen kann. Nach der sehr guten Debüt-LP, einem markanten Meilenstein unter den Avantgarde-Platten der letzten Jahre, folgt mit „Health and Efficiency" die zweite, einer 12inch Platte, die nur zwei Stücke enthält, aber trotzdem mit über 30 Minuten Laufzeit nicht gerade kurz ausgefallen ist (zum Glück!). Das Titelstück ist mit das Beste, was ich in letzter Zeit so gehört habe, ein großartiger Wurf. Bestimmend in dieser dreiteiligen Komposition ist ein ungemein exzessiver Mittelpart. Ein von Baß, Gitarre und Schlagzeug vorgetragenes kraftvolles Thema frißt sich durch permanente Repetition, unterlegt mit höllischen Geräuschcollagen, in die Gehörgänge ein – ein furioses, dynamisches Stück Musik voll zwingender Intensität und unbändiger Spielfreude. Diejenigen, die This Heat einmal im Konzert erlebt haben, wissen, daß „Health and Efficiency" live noch viel eindringlicher und packender ist. Ganz anders dagegen die Rückseite. „Graphic/Varispeed" ist minimalistische Musik par excellence. 20 Minuten lang hört man praktisch nur einen einzigen elektronisch geformten Ton, der es öfteren im Verlauf des Stücks langsam auf- und abschwillt, und so dem Ganzen einen verträumten und meditativen Charakter verleiht. Wirklich bewunderswert, die Vielseitigkeit von This Heat.

Jo



BLONDIE Autoamerican (Chrysalis)

Vor einem halben Jahr muß sich Mike Chapman, der Produzent von Blondie große Sorgen gemacht haben. Der Termin für die neue Blondie-Platte rückte immer näher und er wußte nicht was er machen sollte; also versuchte er alles. Die Platte beginnt mit einer Ouvertüre, die jeden Walt Disney Film einleiten könnte. Dann hört man Debby Harry mal mit jazziger Big-Band-Begleitung, mal funky, einmal versucht sie sich sogar als Toaster. Dazwischen Stücke, wie man sie von den vorhergangenen LP's kennt, aber alles eine große Portion mittelmäßiger. Selbst das als Hitsingle ausgekoppelte Stück „the Tide is high" hört sich lahm und lustlos an.

Im ganzen kann man sagen, daß der Versuch Debby Harry's sich als Entertainer zu profilieren, mißlungen ist.

C. P.

Public Image Limited Paris au printemps (Virgin)

Rechtzeitig zum Fest ein neues Produkt der Image Publique S. A., 7 Stücke eines Live-Auftritts im Frühjahr. Nachdem seit längerem ein Bootleg (DoLP) ihres Rainbow-Gigs zirkuliert, hat Virgin keine Kosten und Mühen gescheut, nun auch ein paar Meter Band unter die Leute zu bringen. Soweit das Geschäft mit einer Band, die in dieser Besetzung nicht mehr existiert, (Wobble ist ausgestiegen, Drummer Martin Atkins ist jetzt der Brain des Brain und was Neues ist von PIL (als PIL) nicht mehr zu erwarten.).

Die Musik? Toll! Herzerfrischend, aufregend, anregend, atemlos. Am besten ganz laut oder im Kopfhörer. Neben dem PIL-Sound verblasst auch im Dezember 80 das meiste, was so an Neuer Welle dahersäuselt. Soviel Spannung, Energie und schiere Kraft wurde da in Paris abgelassen, soviel wirkliche Musik gemacht, daß man nur staunen kann. Sollte sich jemand fragen, ob der unglaubliche Metal Box/Second Edition Sound auch live zu veranstalten ist, so wird er nach dem Hören der LP feststellen, daß Live vieles sogar noch um einiges kraftvoller klingt. Vor allem Wobbles Baß sprengt hier alle Rekorde in puncto Volumen, bodypulse (wie war noch gleich das deutsche Wort) und Antrieb; John Lydons Stimme klingt extremer, härter, gemeiner live, einfach unnachahmlich, mitreissend und herzzerreißend. ‚Don't you listen, someone is calling!' Der Synthi ist hier weniger verspielt als auf Metal Box, hat gleichzeitig größere Freiheit, mal dazwischenzufunken. Die drums lassen an Härte, Präzision und auch Variationsbreite nichts zu wünschen übrig, bringen das Ganze erst so richtig ins Laufen, ständig angetrieben vom Bass Wobbles. Die Gitarre spielt herrlich/schräg und mitunter so raffinierte licks, daß die ganzen Funk-Artisten mal genau zuhören sollten. Ja das geht ab, macht Spaß und läßt mich teilweise echt vergessen, daß ich einmal glaubte, nichts, aber auch gar nichts könne Metal Box übertreffen. Poptones!!! „Wanker, shut up!"

Alles klar? Nix Neues, aber trotzdem ein Muß!

Wi

Joe „King" Carrasco & The Crowns: Mil Gracias A Todos Nuestros Amigos (Stiff/Teldec 6.24512 AO)

Tausend Dank an all unsere Freunde? Bitte gern geschehen, ich und mein Dealer trinken nur noch Tequila, den Kaffee würzen wir fortan mit Tabasco. Stiff hat aus seinem wohl nie versiegendem Fundus einen neuen Vollbeknackten auf die Musikwelt losgelassen, anders gesagt: ein Faß aufgemacht und ihm die Krone draufgesetzt. Allein Carrascos Qutfit ist königlich: Leopardenröhrenhose, Turnschuhe, Zweireiher und die ihm gebührenden Regalien. Und die Musik streut (mindestens) einem gehörig Pfeffer unter den Popocatepetl.

Die ersten Takte entscheiden. Denn sofort fällt „Mendocino" ein. Und „Wooly Bully". Und Ry Cooders Liveplatte. Oder auch „96 Tears", was die Orgel betrifft. Der steinalte Farfisa-Sound in dieser synthisierten Zeit, bester Tex-Mex, locker geschlagen mit einer Portion Rhythm & Blues – allerdings eher Rhythm als Blues-, Stimmungsmusik im positivsten Sinne.

Müßig, irgendeinen Song besonders hervorzuheben. Sei es „I Get My Kicks On You", „Caca De Vaca" als mexikanischer Drogenführer oder die Polka „Federales": die Party ist geretttet, gute Laune garantiert.

„Mendosino" stammt übrigens vom Sir Douglas Quintett, das sich bekanntlich (?) wiedervereinigt hat. Schon wieder ein Revival? Und was das denn überhaupt mit den 80er Jahren zu tun hat? Eigentlich nicht so viel, wäre da nicht die Sache, die jeder mal braucht, egal ob 1980 oder 865 v. Chr. „Spaß muß sein!!!", sprach Wallenstein. Und der war damals nur Fürst . . .

Ralph Otto

Fad Gadget Fireside Favourites

Seit er durch seine Single „Rickeys Hand" bekannt geworden ist, durfte man auf seine LP gespannt sein. Das Album gab mir den Glauben an die elektronische Musik zurück. Schlag auf Schlag folgen frische Klänge und sprengende Hitsingles. Dazu Fad's menschliche, freche Stimme, die durch sich ständig wiederholende Rhythmusbandaufnahmen ergänzt wird. Knisternde Backgroundgeräusche bringen zusätzlich eine heimtückische Tiefe in die Musik. Es besteht aber keine Gefahr, das die Einfachheit der Melodien im technischen Excess endet. Der Sound ist nackt und hart – springender Music-Hall-Beat, der synthesierte, grellblecherne Rhythmus ist voller zündender Energie. Teilweise auftauchender Discosound wird durch raffinierte Verknüpfungen, Fad's murmelnde Stimme und den Schlagzeuger, der für zusätzliches Chaos sorgt, sofort wieder entfremdet. Gadgets Musik verdient mehr als einen Platz unter vielen anderen in den Alternativen Charts. Sein Verständnis als spleenige ‚praktische kleine (technische) Vorrichtung' bezieht sich sowohl auf seine Musik als auch auf seine ausgefallene Liveshow. Da demonstriert er seine Gummiknochen in ständigen Energieausbrüchen. Er springt und stürzt über Boxen, fällt von der Bühne, rast durch das Publikum, kippt Kopf voran über ein Geländer. Man meint einen amoklaufenden Kurzsichtigen vor sich zu haben. In seinen Exzessen endet er als sich am Boden wälzendes wildes Tier, dem man versucht hat, das Maul mit einem Mikro zu stopfen, nebenbei bedient er noch das Rhythmusequiment, wobei der Kopf die Bongos schlägt. Und das alles im weißen Yoga-Anzug.

G.D.

MONOCHROME SET:
Love Zombies.
(Virgin)

Bei oberflächlichem Genuß der zweiten LP von Monochrome Set kann man leicht den Eindruck bekommen es mit den Steely Dan der NW zu tun zu haben. Die Musik plätschert dahin, sauber und einfallsreich produziert, durch und durch wohl temperiert. Wenn man dann auf dem Cover folgendes liest: „Roll back the carpet, switsch out the light and dance in the glow of the firelight as ‚The Monochrome Set' provide your very own music far from the maddening crowd of the dance halls.", dann drängt sich die obige Einordnung einfach auf. Aber HALT! Bei genauerer Betrachtung fällt es dann um so mehr auf, die ironische Note der ersten LP ist hier soweit verfeinert, daß wirklich jeder Ton pure Verarsche ist, allerdings ohne das man es zwangsläufig merken muß. In der Musik sind auffallend viele Anklänge an die Musik der Endsechziger versteckt. In den meisten Stücken finden sich Anklänge, die dem Klang auch die weiche Note geben. Einige Passagen auf ‚Karma Suture' könnten direkt von Revolver Album der Beatles stammen. ‚The man with the black moustache' geht dann mit Sicherheit auf die Comedian Harmonists zurück. Die Ironie der Monochrome Set ist allerdings eher spielerisch und albern, daher auch umstritten. Ich muß sagen, daß mich die Musik in einer stillen Stunde durchaus zum Schmunzeln bringen kann.

chb

The Passage:
Pindrop
(Object Music)

„The Passage" sind eine neue 3-Mann-Formation, bestehend aus Tony Friel (Baß), Lorraine Hilton (Keyboards) und Dick Witts (drums and percussion), der auch sämtliche Songs auf ihrer ersten LP geschrieben hat. „Pindrop" ist eine Platte, die mal wieder annähernd versucht, etwas ganz Neues unter die Leute zu bringen. Und da wir ja in unserer jetzigen Zeit musikalischen Experimenten nicht unaufgeschlossen gegenüberstehen, sollte man die Bemühungen der Gruppe mit Interesse zu schätzen wissen. „Pindrop" ist eine höchst eigentümliche, sonderbate, ja ich möchte schon sagen mysteriöse Platte, die sich insbesondere durch eine stets gleichbleibende, leicht bedrohliche Gesamtatmosphäre auszeichnet. Auf zwei vollen Plattenseiten wabert es nur so von gespenstischen Situationen, die in mir immer wieder Bilder voll von schwarzer Romantik erwecken lassen. Dabei ist die Musik gar nicht mal schrecklich, sondern richtig angenehm anzuhören. Das liegt wahrscheinlich an der Einfachheit der Arrangements, an der niemals aufdringlichen Instrumentierung, an der bewußt sparsamen Produktion. Alles treibt so vor sich hin. Die Synthesizer-Treatments sind fast alle auffallend dumpf oder extrem spitz, der Baß immer präsent, das Schlagzeugspiel mitunter sehr virtuos. Dazu Dick Witts Gesang oder besser Sprechgesang, der aber häufig elektronisch verfremdet wird, manchmal so weit, daß nur noch geheimnisvolles Zischeln zu vernehmen ist. Von „Pindrop" geht also eine ganz eigene Faszination aus, die aber auf die Dauer, eben weil musikalisch nichts weiter passiert, doch etwas flach wirkt. Trotzdem eine gelungene Platte.

Jo

GEISTERFAHRER:
Schatten voraus
(Konkurrenz/Phonogramm)

Ein langer dunkler Schatten fällt. Um uns herum hat sich alles abgeklärt und ist mächtig aussichtslos:

„Du sagst die Wahrheit
eins neun acht vier . . .
hier stehen wir."

. . . .

„Es tut nicht mehr weh!
Einerlei, einerlei!"

Soweit die Wahrheit der Geisterfahrer. Eins muß man ihnen lassen; sie klingen genau so wie sie sich's ausgedacht haben: kühl, ohne Gefühl, die Augen nach innen verdreht, aber doch eine Spur verdrossen.

Das Klangbild der Instrumente ähnelt in vielem dem Joy Division-Prototyp (manchmal mit Cure-Gitarren-Einlage). Manche Intros, die Geige und der Gesang bzw. die Stimme lassen einen Hauch von (Velvet) Underground-Feeling ertönen. Michael Ruff als männliche Nico?

Wirkt die Falschheit seines Stehgesangs im Anfang wenigstens verwirrend, ist sie gegen Ende nur noch nervig langweilig.

Ausnahmen: das Stück ‚Terror/Liebe' hat für mich einen gewissen Charme. Die Worte fallen nicht einfach aus dem Mund. Es kommt auch ein Stück Seele mit. Auch ‚Schatten' ist ein Stück, was nachklingt.

Manche Texte erinnern an Primanerlyrik, die schon länger in den Schubladen ruhte. Z. B.:

„Diese Krankheit reißt dir
das Blut aus den Adern
Die Geschmeidigkeit
verschwindet aus dir
Lecke dein Blut sonst
verschwindet es für immer
Drück mich nicht zu kräftig
sonst zersplittert dein Fleisch
Und zerfetzt dann meine
heile Haut."

Peinlich wird es, wenn solch starke Worte im entrückten Bitterernst des Sprechgesangs vorgetragen werden.

Wenn schon Horror, dann richtig und auf die Halsschlagader zu, bitte schön! Bis auf besagte Stücke rührt mich dieses Album nicht. Originell wird man nicht dadurch, das man sich aus der Not (Nicht-Gesang) eine Tugend ausdenkt. Da war die EP der Geisterfahrer (v. a. das Stück ‚Unschuld') noch sowas wie Muttersprache dagegen. Alles in allem: Nur für eine Fete mit sich selbst geeignet! Bitte den Glühwein nicht vergessen.

Peter Bömmels

Schläfrige Schweine:
Tanz im Stahlbad
(vulknor records)

Kann das sein, daß ‚Tanz im Stahlbad' die Platte des Jahres ist?

Modern und witzig, mit Tiefe und originell, gefühlvoll-gefühlslos, experimentell und mutig, körperlich wie herzlich . . . und, und man kann dazu tanzen!!!

Wie schaffen das Willi Runer, Johann Mirkola und Suse Sprang?

Das Einleitungsstück ‚Alle Nichtraucher sind ungültig' verrät es nicht. Dieses Stück ist eben nur ein Klangmodul ihrer Möglichkeiten. Geschickt verstecken die ‚Schläfrigen Schweine' Collagefragmente à la Flying Lizards hinter der Ur-Wärme früher Skarhythmen. Afrikas bebende Steppe und Technoland's rollende Treppen rücken Rille für Rille, Eno für Eno näher.

Doch zu einfach! Willi Runers Stimme stoppt diese übereilige Verbrüderung jäh. Es ist kaum zu glauben und Vergleiche gleichen sich ja immer, aber . . . gelingt es schon Ian Curtis unsere innere Rolltreppen zu erweichen und unter kaltem Quietschen Stufe um Stufe zu vertropfen, so versteht es Willi Runer über diese bloße Vertropfung hinaus die einzelnen Stufen unserer Selbst zu kauen und unserem Innern freizugeben. Die ungenießbaren spuckt er dem verdutzten Publikum ins Gesicht, einem John Lydon nicht unähnlich. Allerdings beschränkt sich Willi Runer nicht auf innere Panik. Zudem sorgen die restlichen ‚Schläfrigen Schweine' für mehr als PIL's Herzschlagrhythmus und Disco-Baßgepumpe. Suse Sprang und Johann Mirkola spielen sozusagen im Boxkampfrhythmus: Mal mit Linton Kwesi Johnson's Tänzelschritten und James Brown's Funkenschlägen mal mit Kreissägeschlägen eisenbrutal im Kassetten-Null-Rhythmus.

Um sich selbst k. o. zu schlagen, bescheiden sich die ‚Schläfrigen Schweine' auf den letzten Stücken ihres Albums (‚Meine Base 4', ‚Pflanz mich fort!' . . .) auf einen herzerfrischenden Rock-a-billy-Sound. London ich hör dich callen! . . . Aber je eingängiger der Sound desto engagierter werden die Texte.

Das allerletzte Stück ‚Popper raus aus Vietnam!' hätte auch die Pop-Group nicht besser bringen können.

Zweifellos sind die ‚Schläfrigen Schweine' mit dieser LP zur herausragendsten Gruppe des Jahrzehntjahres 1980 aufgestiegen, wenn sie es nicht selber sogar sind. Aber ich befürchte, daß mit dieser Platte die meisten der neuen Wellchen endgültig den Bach heruntergeflossen sind. Was bleibt uns anderes als noch neun Jahre?

Peter Blömmels

YELLO
Solid Pleasure
Ralph Records

Buy or die – kaufen oder krepieren – fordert ironisch? „Ralph Records", 444 Grove Street, San Francisco/La 94102 –.

Eines der Schallrillenerzeugnisse dieses Labels macht den Entschluß wahrlich leicht.

Drei Musiker aus der Schweiz (!) bedienen sich auf ihrer ersten LP hauptsächlich der Elektronik, um im Sound des „New Wave" einen Parforce-Ritt durch die jüngere Geschichte der Musikrichtungen vorzunehmen, die mit stilbildend für die Entwicklung des New Wave waren.

Weit entfernt davon simple Plagiate, neuverpackt, zu produzieren, scheuen sich Boris Blank (Elektronik), Dieter Meier (Gesang) und Charlos Peron (Toneffekte und Bandmaterial) nicht, auf ihre Art musikalische Bezugspunkte zu Jim Morrisson, Herbie Hancock, den frühen Pink Floyd, „Schwarzer" und Lateinamerikanischer Musik und sogar zu den Gregorianischen Gesängen zu setzen. Harter, aggressiver Gitarrensound und ein treibendes Schlagzeug wechseln mit kurzen musikalischen Traumlandschaften, die immer wieder abrupt zerstört werden.

Die Gruppe, die sich um Längen aus dem manchmal eintönig gewordenen Soundklischee musikalisch vielleicht überstrapazierter New Wave-Gruppen heraushebt, besitzt die Fähigkeit, eine ungewöhnliche Vielfalt an Stilrichtungen im Sound der achtziger Jahre weiter zu entwikkeln. (Mit Power versteht sich!).

Buy or die? Anhören sollte man sich diese LP auf jeden Fall mal.

P. S.: Bedauerlich wiederum, daß die Plattenfirma Phonogram es nicht für nötig hält, zumindest die englischen Texte beizulegen.

Carlo (C.)

WIRTSCHAFTSWUNDER
ZickZack 20

Erster Bohnenkaffee nach'm Krieg – hier ist „Wirtschaftswunder"! Schade, daß es meist nur von miserablen Gruppen Bildplatten mit Wackelbild-Cover gibt, bei dieser würde sich der Aufwand einmal wirklich lohnen – eine Bewußtseinsorgel mit allen Registern. Die drei aus Limburg und der eine Pizzabäcker aus Italien setzen Maßstäbe, lassen kaum etwas aus, macht dich hart und weich zugleich, natürlich nur innen. „A-e-i-ou- ich bin Analphabet" tröstet Angelo mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der er, nebst anderen Ingredenzien versteht sich, seine würzigen Rund-Fladen bäckt. „Komm Mädl, tanz mit mir" klingt nicht nur vom Titel her stark nach DAF – eine Wahlverwandtschaft zwischen beiden Bands ist nicht zu leugnen, nur das WW halt Blockföten als Kontrapunkt für Elektronik, Schlagzeug, Gitarre und Stimme verwendet und arrangementmäßig andere Wege geht. Außerdem verwandelt Angelos Stimme und speziell die Art, wie er diese aus den schrägen Songs rausblubbern läßt, die Stücke in Selbstverständlichkeiten wie den Preis dieser Zeitung oder die Schaufenster-Reklame.

Sowohl textlich als auch musikalisch herauszuheben ist das Stück „Schein" – ein witziges Ping-Pong mit den Vorsilgen von „Schein" („Geldschein–Sonnenschein–scheintot . . .")

Daß Wirtschaftswunder das Zeug dazu hat, erstklassige Programm-Musik zu machen, deutete sich im Detail schon auf der EP und der „Kommissar"-Single an, in Songs wie „Völlegefühl" oder „Blue Cheri" gelingt die definitive Realisierung akustischer Reproduktion stinknormaler Zustände und Empfindungen, wenn auch eine gewisse erfrischende Härte, die die Gruppe live vermittelt, auf der Platte nicht unbedingt voll rauskommt.

Dafür gibt's endlich wieder ein tolles Lied gegen „Atomkraft-nein-danke"-Fossilien: „Ich verzichte – oh, bitte nicht! – sorry, sorry – es tut mir leid – nein, heute nicht – kommt gar nicht in Frage . . ." („XY – Nein danke!")

Übrigens: Die Platte wurde von WW eigenhändig per Vier-Kanal-Maschine und Heimstudio produziert – ZickZack darf sich freuen, das Rennen um die Bänder gemacht zu haben.

Die Wichtigkeit von Wirtschaftswunder ist in letzter Zeit viel diskutiert worden: einem klangen sie zu sehr nach Zappa/Beefheart, anderen war DAF'sche Knochenhärte lieber – es geht auch nicht um Wichtigkeit – „Wirtschaftswunder" ist im Moment des Hörens wichtig – von wievielen Platten kann man das schon behaupten?

Bohnenkaffee war wichtig – eine erste wesentliche Errungenschaft – die Plätzchen dazu schon selbstverständlich.

Yao Seffcheque o.R.a.V.

ÜBERROLLT
SI 61 2
ZickZack 15

Silutes 61, ist gleich Tom Dokupil, bekannt aus Film, Funk und FF, Mitglied des „Wirtschaftswunders" und der „Radierer" aus Limburg/Diez im Hessischen. Moritz hat gemeint, Tom Dokupil hätte gleich „Geri Reig" drüberschreiben können. Hmm . . . vielleicht schreibe ich mir „Schublade" auf mein Hirn, irgendwie ist sie sehr, . . . ne, scheiße, die Platte, ah, sie hat 30 cm Durchmesser und ist . . . schwarz (innen), das Cover zeigt einen DKW 750 junior, der über einen Baum holpert. Ein echtes Gusto-Stück für den normalen Wahnsinnigen, „alle Gurken sind gleich" behauptet Tom, schmatzend zu einem gelungenen Anti-(Anti?)-Reggae, der präzis verdubt ist, musikalische und verbale Spielerein aus „Milder Sorte" und „milden Worten", effektvolle Endlos-Zufalls-Schaltungen am Synthi und dann: „Deep Purple in Japan" – das klingt so verflucht echt, was da vom Griffbrett der Ex-Gitarre loszieht, how to entlarv the Stumpfsinn . . . „Drumers Drama" ein Zweikampf zwischen elektronischen Rhythmus-Knecht und Schlagzeuger, herzzerreißend und pfiffig zugleich, hör's dir an, Franzl, uiuiuiuiui . . . Man muß gegenüber diesem Tom Dokupil vorsichtig sein, der kann zuviel, weiß zuviel, möglichweise ein Agent, taucht plötzlich auf und ist abgedröhnt genug, geniale Ansätze zu bringen, ohne daß er jeden Tag Meldung im Ratinger Hof macht. Dokupil bedient alle Instrumente (Mundwerk, Schlagwerk, Saiten-Halterung mit Tonabnehmer, Schlüsselbretter, Pfiffe etc.) selbst, spielt „zum Schluß ein wenig Jazz" und weiß, daß die Platte positiv besprochen werden muß (sie ist GUT, sehr GUT!). Irgendwo in diesem hessischen Kaff sitzt er jetzt und grinst.

Xao Seffcheque o.R.a.V.

WELCOME TO THROBBING GRISTLE

10 Martello Street, London E8. lautete die Adresse, die wir im NME bekommen hatten. Nach einer Stunde Busfahrt ins hinterste East-End & dem Fragen etlicher Anwohner standen wir schließlich vor einem verrottetem Lagerhaus. Von Büros, Lagerräumen oder auch nur 1 menschlichen Wesen keine Spur. Schließlich trafen wir 1 Fotografin, die allein im Komplex wohnte und uns zeigte, wo TG ihr ‚office' hatten: unten im Keller, Wasserlachen auf dem Boden, die Wände feucht und alles duster: dort war also ihre Zentrale? Niemand da. Nur 1 Telefonnummer. Die Lust hatte mich zwar schon verlassen, in diesem Schuppen, die Wände plakatiert mit Fotos von Gaskammern, Leichen, Flugzeugabstürzen und Penisoperationen. Doch es hatte erst angefangen. Am anderen Ende der Leitung meldete sich eine Stimme, die zuerst mal fragte, welcher Tag denn sei. Sie hörte sich weit entfernt und lustlos an ob der Aussicht, mit irgendwelchen deutschen Journalisten (Barni und mir) eine Verabredung zu treffen.

Der 1. Auftritt

Schließlich wurde zugesagt und fast im Handumdrehen erschienen 1 Typ und 1 Frau, beide in Kampfanzügen, der Mann mit zwei Uhren am linken Handgelenk – 1 x digital, 1x Mickymaus – 2 großen, totenkopfgeschmückten Ringen und einer undurchsichtigen Sonnenbrille. Genesis P. Orridge hatte seinen 1. Auftritt. Spontan verließ mich alle Lust, mit diesen Gestalten zu tun zu haben, und die Aussicht, mit ihnen im dunklen Keller rumzustolpern fand ich nicht gerade toll. Seine Begleiterin blickte stets stramm zu Boden, sprach nur, wenn sie gefragt wurde und der mitgebrachte Hund war auch nicht gerade vertrauenserweckend. Ab in den Keller also, doch G. P. O. schloß eine Tür auf und: wir waren wieder im Freien! Beim folgenden Spaziergang hatte der Hund mehrmals zu beweisen, wie gut er abgerichtet war/sein sollte; wenn's nicht funktionierte – ‚discipline' war das Wort, glaub ich – bekam er jedesmal einen derben Tritt. Unser Spaziergang endete vor einem eher schäbigen Reihenhaus in Hackney, nach der vorgeschobenen Postadresse das wirkliche Domizil des pochenden Knorpels/der Industrial Records. G. P. O. war mir unheimlich, strömte etwas Dunkles, schwer zu Definierbares aus, das ich derart massiv noch nie verspürt habe, führte uns ins Büro und stellte uns Chris Carter vor, einem Mitglied von TG. Seine eigene Identität blieb zunächst unklar.

Chris, der Techniker/Bastler/Elektronikfan und Ober-Maschinist der Band war wohltuend normal, freundlich und redete ein wenig über seinen Job als Bürovorsteher der Industrial Records. Doch schon nach 5 Minuten verschwand er und Gen nahm seinen Platz ein, diesmal freundlich und unbefangener, so als hätte es die Situation kurz vorher nicht gegeben. Das Folgende sind Teile des Gespräches mit Genesis P. Orridge und Chris Carter in London sowie vor und nach ihrem Live-Auftritt in Frankfurt.

Das Unternehmen

„Die Leute in TG sind alles keine Musiker und sie verstehen sich auch nicht als solche. Chris wird als einziger der Gruppe/Firma bezahlt, und zwar für seinen Bürojob. Die anderen: Peter Christoperson arbeitet als Coverdesigner bei Hypgnosis, Cosey Fanny Tutti strippt, um Geld zu verdienen und Gen hat einen amtlichen Freifahrschein, Geisteszustand und so, der ihm das zum Überleben nötige Kleingeld einbringt, denn alles Geld aus den diversen Unternehmungen wird direkt wieder in neue Projekte gesteckt. Mit 500 Pfund Startkapital wurde ihr First Annual Report produziert und alle 700 Pressungen auch prompt verkauft. Die Masters der Aufnahmen schenkte (!) man einem Freund aus Leeds, der weitere Platten nachpressen ließ und auf dem eigens dafür gegründeten Fetish-Records Label veröffentlichte. Noch heute ist Gen stolz auf diese Geste, die Bänder einfach weggegeben zu haben, nachdem sie für TG ihre Schuldigkeit getan hatten. DAs war vor 5 Jahren und Industrial Records sind damit die ältesten Independents in England. Von ihrem 2. Jahresberich verkauften sie immerhin 14.000 Exemplare, ohne Anzeigenwerbung, ohne Tour, ohne den üblichen Publicity-Rummel, ohne den normalerweise kein Produkt an den Käufer gebracht wird.

Muckney, die Heimat der Stars?

Mit der Zeit hat der Pochende Knorpel weite und einflußreiche Kreise gezogen. Nicht ohne Stolz erzählte uns Gen von ihrer Mailing-List, in der so Berühmtheiten wie Elton John (?), Lou Reed & Robert Fripp vermerkt sind, um die jeweils neuesten Produktionen direkt zu erhalten. Gen wußte auch von einem Besuch in New York bei Patti Smith zu berichten, die einen TG-Button trug, den ih natürlich Jonny Lydon geschenkt hatte. TG als Ur-Inspirator der neuen Welle? **Hackney, the home of the stars?** „Wir wollen die Maschinen jenseits des Punktes treiben, für den sie gemacht wurden. Maschinen sind nur Spielzeuge für uns, wir haben keinerlei Respekt vor ihnen. Wir mißbrauchen und beleidigen sie, denn sie sind ein Symbol für Macht, Kontrolle und Massenproduktion. Bei unserem ersten Mal im Studio haben wir so viele neue Schaltungen ausprobiert, daß die Techniker nur noch gestaunt haben! (Ein Computer durch den Echo – und dann durchs Wahwah-Pedal? Oder so.) Mit Videos machen wir's genauso: wir stellen die falschen Sachen mit ihnen an, spielen mit ihnen und versuchen, die Bedienungsanleitung so schnell wie möglich zu vergessen. Das Monopol der Techniker wird so zerstört, gleichzeitig werden die alten Bahnen der Wahrnehmung, (Gleich-)Schaltung und Realitätsverarbeitung unterlaufen. Wir wollen den Schleier der öffentlichen Meinung zerstören, zeigen, daß sie manipuliert ist. Wenn wir über Leichen und dergleichen reden/singen, regen sich alle auf. Wenn auf den Titelblättern der Tageszeitungen 'n paar Leichen rumliegen oder im TV Live-Aufnahmen vom Krieg in Palästina gezeigt werden, ist das normal, gängig und konsumierbar. Normal! Die Geschichte der Menschheit ist voller Schrecken und Greuel, unsere Rasse ist unberechenbar und masochistisch."

Auf meinen Einwand, wieso denn nur die schreckliche Seite der Existenz hervorgehoben wird, meinte Gen dann, das sei halt Ausdruck seiner Person.

Solch provozierend quere Einstellung zieht natürlich gewisse Leute in seinen Bann. Mit wohligem Grausen berichtete Gen über gelegentliche Telefonanrufe von Ian Curtis und der Sänger von A Certain Ratio wollte schon seinen Job bei ACR kündigen, nur um Roadie bei TG zu sein. Auch Pere Ubu sind Bekannte des Quartetts, und – laut Gen – Fans. So waren die Ubu sehr beeindruckt von einem Strip-Tease-Auftritt von Cosey Fanny Tutti in ihrem Club, wo sie zu den Klängen von Ubus Datapanic in the year Zero ihre Reize enthüllt. Gens heimliche Freude war die Tatsache, daß D. Thomas der UBU zum Zeugen Jehovas konvertiert sei und sich immer noch von seiner Mutter einkleiden lasse. ‚He's a little weird, you know.'

Weiterer Querkopf um TG ist Monte Cazzaza, ein Performance-Künstler aus SF, der auf Industrial Records eine vorzügliche EP veröffentlichte und dessen Farbdokumentation eines Bluthappenings die Flurwände des Hauses schmückte. Passend daneben ein Verehrerfoto des allseits beliebten Charlie Manson











sowie mehrere an die Wand genagelte LP's – laut Gen das Einzige, wozu Rock 'n' Roll-Platten gut sind.

Wo soviel Extremes, Sado, Blut, mind & body control, eine Rolle spielt, ist natürlich ,Old Bill' Burroughs nicht weit. Und richtig: TG verwalten das offizielle William Burrougs-Filmarchiv und Bill ist ein guter Freund des Hauses. Aus dem 8 mm Film von, mit und über Burroughs will TG ein neues Opus zusammenschneiden und mit einem eigenen Soundtrack unterlegen. Zudem sollen im Dezember Cut-Ups & Collagen des Meisters als LP veröffentlicht werden.

Nach einer Stunde verließen wir Gen und das Haus in Hackney. Doch die Situation hielt uns beide noch den ganzen Tag gefangen. Auschwitz, Sado Blut und Tränen ließen sich nicht mehr als Gag abtun. Welcome to Throbbing Gristle!

TG

PS.: Der Artikel ist fertig. Ich bin unzufrieden damit. Zu vieles fehlt, zu vieles nur angedeutet, (Burroughs, das Label, ihre Musik, was ist mit ihrer Musik?), manches ist sicherlich falsch. Der rote Faden? Wieso? Warum? Aber . . . mehr Fragen als Antworten. Kommentare erbeten.

PPS.: D. o. A.-the third & final report of throbbing gristle. HÖREN.

Wi

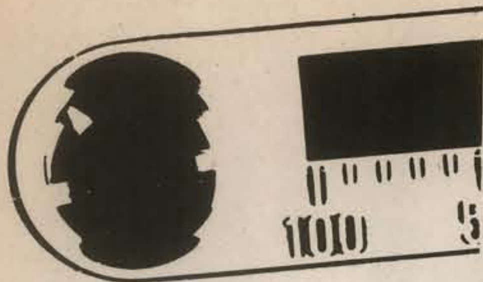
Live

Frankfurt. Das neo(?)-klassische Städel zu Frankfurt am Main war Schauplatz des einzigen BRD-Konzerts der TG. Vor und nach dem Konzert hielten sich die Mitglieder der Gruppe vor der Bühen auf und waren für jeden zugänglich, der mit ihnen reden wollte. Chris Carter war nett wie schon in London, erzählte über die völlig neu zusammengestellte und erheblich verkleinerte Anlage – Kabel, Schalter, Geräte, Kisten, die ich noch nie gesehen hatte – (wie wär's mal mit 'nem Leserbrief eines Hobby-Elektronikers, der da den Durchblick hat?) – Mitgebracht hatten sie u. a. 12 Cassetten mit Geräuschen, Klängen und vorfabrizierten Ryhthmen, die je nach Situation und Stimmung eingesetzt werden können. Denn TG legt Wert darauf, bei jedem Auftritt anders zu spielen, der Situation mit dem Publikum entsprechend. Ihre frühere Methode, gezielte Klänge zu erzeugen, die direkt den Körper beeinflußen (Kreislauf, Herschlag, Stoffwechsel, Wohlbefinden.) haben sie allerdings aufgegeben. Systematisch wird es den Leuten nun nicht mehr übel. Genesis gegenüber war ich sehr befangen, konnte nicht so tun, als sei mir alles klar. Gen hatte nach zwei Auftritten in Berlin schon die Nase voll von Touren: Das Frühstück war schlecht, die deutschen Techniker dumm und ansonsten habe TG in Berlin demonstriert, wie leicht die Deutschen doch aus den Latschen kippen. „Berlin war schwach, viele sind umgefallen! Wir haben's ihnen gezeigt!"

Veranstalter in Frankfurt war Walter Baumanns Shvantz-Magazin, doch als im ersten Film ,After Cease To Existein Schwanz abgeschnitten wurde, konnte ich über diese Übereinstimmung nicht mehr lachen, sondern mir wurde eher mulmig.

Trotz des ganzen Maschinenpakets war das Konzert keineswegs kalt und langweilig. Genesis als Bassist & Sänger schrie, sang & kreischte aus Leibeskräften – mit allem, was seine Stimme hergab. Ständig in Bewegung, sich ab und an mit dem Mikro auf den Kopf schlagend, brüllte er seine Texte raus. Kein Vergleich zum schwierigen, eher gehemmten Redner, als den ich ihn kennengelernt hatte. Ich war fasziniert, das Konzert begann mit großer Energie und Spannung, der produzierte wall of sound war glasklar, hart, laut und aggressiv. Doch irgendwann im 2. Stück goß jemand aus dem Publikum seine Weinflasche auf die Instrumententafel von Chris Carter. Chris war sauer, weil jemand seine geliebten Maschinen zerstört hatte, zog alle Stecker raus, packte seinen Kram und der Auftritt war für ihn zu Ende. Die anderen 3 hatte die Lust ebenfalls verlassen. Als Trio spielten sie noch ein kurzes Stück mit dem Titel „discipline' und das wars. Der Knorpel hatte aufgehört zu pochen.

Wi



KOMPAKT PRODUKTE

Erstes Kassettenlabel in Berlin

Endlich haben sich drei Leute gefunden, die die Idee vom Kassettenlabel wahr machen. Kompakt-Produkte, Berlin sind: Joachim Vollmer, Klaus Sander und Christian Beyer. Sie produzieren seit drei Monaten – herausragendes Produkt ist ihr „Heute"-Sampler.

Zuerst die Musik . . .

Auf „Heute", einer 20 Min. Produktion, spielen die Tumohrbeus, die Skatronics und S/O/S Deutschlands neueste Qualität. Akutalisten mit harten deutschen Texten: Alle ficken alle/ Kritik/ Jeder kriegt was ab – Jeder kommt mal dran . . . Straighte 8-tel und 16tel auf Maschinenschlagwerk bestimmen den Rhythmus, durchsetzt mit einer bizarr klingenden Gitarre und diskretem Synthi-Charme. Die neueste Sache jenseits der Mode. „Ideal" ist eher das Gegenteil. Im vollen Elektroniksound viele Ideen und Gags. Musikalisch abwechslungsreiche Power. Unbeschreiblich.

(hoppla! die Red.)

Dann die Produzenten . . .

Die drei Produzenten, als solche möchten sie in erste Linie gesehen werden, sind das erste Team in Berlin, das sich voll auf die Kassettenproduktion stürzt. Dabei distanzieren sie sich ganz ausdrücklich von der „Bootleggerei" und stellen die Förderung der neuesten, ungewöhnlichen und kurzlebigen Gruppen in den Vordergrund.

Und natürlich wissen Hörer und Musiker die Vorzüge der Kassettenproduktion zu schätzen:

Sie sind technisch schnell, geben deshalb authentische Power wieder und diese Aktualität ist auch noch billig.

In der lokalen Szene, d. h. zunächst in beschränkter Stückzahl, sind Kassetten vorne. Das hilft den Musikern, sie kommen schneller an die Produktion ran. Man weiß ja allgemein, daß eine Plattenproduktion unbezahlbar für die Basis ist. Um diese Basis geht es aber gerade. Von denen wollen wir die guten Sachen hören – die wollen auch mit uns in Kontakt bleiben . . .

Bleibt anzunehmen, daß die Tonqualität der ersten Produktionen noch zu wünschen übrig läßt und nicht so gut wie beim „Heute"-Sampler ist.

Wer Interesse (Hören und Machen) an „Kompakt"-Produkten hat, sollte sich mit K. Sander, C. Beyer und J. Vollmer, 1000 Berlin 65, Buchstraße 8, Tel.: 030 / 45 36 361 in Verbindung setzen.

Adi Schroeder

IMPRESSUM

SPEX – MUSIK ZUR ZEIT erscheint monatlich zum 15. im SPEX-Verlag, W. Rütten.

Adresse: SPEX-Verlag, Hansaring 119, 5000 Köln 1, Telefon: 72 87 25 von 10–16 h.

Redaktion: Peter Bömmels (v. i. S. d. P.), Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernard Schaub.

Mitarbeiter: Beate Bader, Martina Borghoff, G. W. Dost, Peter Krabbe, Peter Morgenstern, Carlo Pohl, Rüdiger Pracht, Klaus Völkel, Klaus Maeck, Ralph Otto, Günther Loske, Shunt, Papyta, Peter, Xao, Seffcheque, Kiddy, Joachim, Ody.

Kontakt Berlin: c/o Addi Schroeder, Brunhildstraße 8, 1000 Berlin 62, Telefon: 030 / 7 81 27 56.

Layout: Christoph Pracht, Mo Coenen
Anzeigenleitung: Mo Coenen, Tel.: 72 87 25
Vertrieb: Wolfang Burat, Tel.: 72 87 25

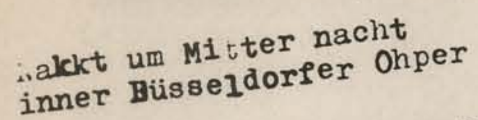
Satz: Satzstudio Ingrid Horlemann, Buschweg 39, 5 Köln 30, Telefon: 50 38 62

Druck: Farbo Druck und Grafik Team, Bonner Wall, 5 Köln 1, Tel.: 37 20 14

Preis: DM 2,50 (incl. MwSt.)

Preise für Abonnements: 1/4 Jahr (3 Ausgaben) DM 7,50, 1/2 Jahr (6 Ausgaben) DM 15,–, Jahresabo DM 30,–. Die Preise verstehen sich incl. Porto und MwSt.

Überweisung per Vorkasse auf PSchK Köln 34 097–500 oder V-Scheck. Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch.



;akkt um Mitter nacht
inner Büsseldorfer Ohper

Gleich nachem ersten Lufftangrif
fürte Hitler den II.Wellkrieg
auf Me :thedrin.
Er trankt noch ne Kohla
un drehte am Trans issorradioh
um zu höhren wies stand.
Setand nich guht aber er
zohg ermahl ne sau bere Unnifomm
an un ging auss
Er beställte sich Mehlone
zumm Tantzteh innem Nazziborldäll
~~wurde~~ ~~wilter~~
aber blieb unverläzzt.
Em paar Tage späther
krieg te er
diesen Brieff

Lieber :ittkenstein!
WorteW rte un noch mahr Wortex
ulles steht gekschrieben
anner Bahdezimmer W annt.
Was is diese Scheiße
die Mam Liebe nänt?

Kafkka

20. 12. Schallplattenbörse, Bonn, Rheinterrassen

DAF-Tour

15. 12. Berlin SO36
16. 12. Berlin Excess
17. 12. Stuttgart Mausefalle
19. 12. Weissenohe TwoAct
20. 12. Heroford Scala
22. 12. Bonn, Rheinterrassen
23. 12. Düsseldorf, Ratinger Hof

Der DAF-Auftritt in der Herforder Scala wird vorläufig das Letzte sein was dort passiert. Aufgrund von Schallgutachten (an/abfahrende Autos verursachen zuviel Lärm) ist der Laden vorläufig dicht.

ZICK ZACK-Tour

20. 12. Berlin SO36
27. 12. Hamburg, Markthalle

partiesparties . . . 31. 12.

BONN, Club Nam Nam, Margaretenstraße, „Silvesterparty" mit Zeltingerband

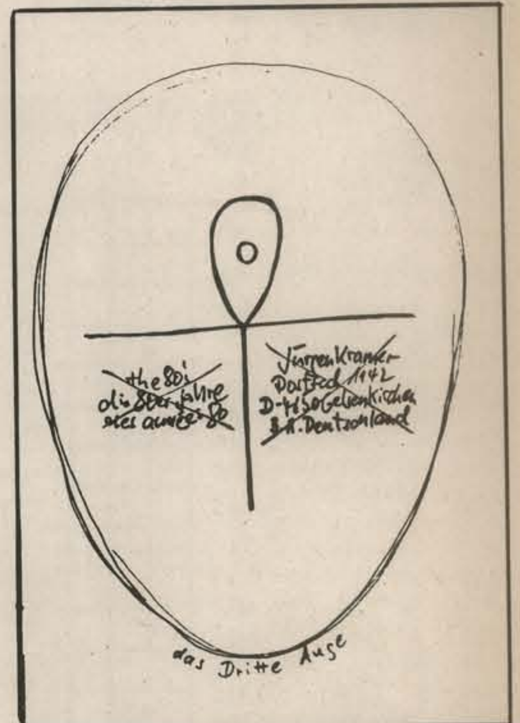
HAMBURG, Künstlerhaus
Hamburger Gruppen spielen

8181818181818181818181818181818181818 . . .

10./11. 1. NO FUN-Festival, Hannover, Pavillion

Hans A plast

Di. 13. 1. Düsseldorf, Ratinger Hof
Do. 15. 1. Bonn, Rheinterrassen



BERLIN

18. 12. neonbabies
19. 12. unlimited systems
21. 12. out
23. 12. ultd. systems
25./26./27. 12. rondo-fest
28. 12. shoes for industry u. a.
30. 12. einstürzende Neubauten

geplant: BoW WoW WoW

WAS man [redacted]

JA[redacted] wieder im Ge

WAS man so h[redacted]

JAM[redacted] im Gespräc

WAS man so hört . . .

JAMES [redacted] Gespräch (Jan./Febr.) ★
[redacted]

WAS man so hört . . .

JAMES WHITE ist mal wieder im Gespräch (Jan./Febr.) ★ Fad Gadget soll im Januar kommen. ★ Echo & the Bunnymen wollen nochmal 8 Tage touren („soll diesmal besser organisiert werden"). ★ Verhandelt wird mit RUTS, SLITS, TEENAGE JESUS, PERE UBU, DAMMNED, SNAKEFINGER, PETER HAMMILL. ★ Die PLASMATICS wollen im Februar das deutsche Publikum „antesten": 2. o. 3. 2. München, 11. 2. HH, Markthalle. ★ Jan./Feb./März unterwegs: ABWÄRTS: WIRTSCHAFTSWUNDER: FEHLFARBEN: SAAL II ::

Deutsche Gruppen, die im Raum Limburg auftreten wollen, wenden sich (mit info und live-demo-tape) an:

Peter Laack ★ Im langen Rain 2 ★ 6250 Limburg 7

dee RASTA come . . .

und zwar: creation rebel, prince far I, kongos, credition, capital letters, merger, black uhuru . . . (ambrosia).

AMBROSIA KONZERTE
Elsaßstr. 19, 5000 Köln 1
Telefon: 0221 – 31 93 18

DEUTSCH AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT
Montag 22. 12. – 20 Uhr
Bonn, Rheinterrassen

Dienstag, 23. 12. – 20 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

PHANTOM BAND
Dienstag, 6. 1. – 20 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

HANSAPLAST
Dienstag, 13. 1. – 20 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

Donnerstag, 15. 1. – 20 Uhr
Bonn, Rheinterrassen

LIVE-REGGAE mit CREATION REBEL
Dienstag 20. 1. – 20 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

AERA
Samstag, 24. 1. – 20 Uhr
Bonn, Rheinterrassen

ROGER CHAPMAN
Dienstag, 27. 1.
Bonn, Rheinterrassen

Mittwoch 28. 1.
Düsseldorf, Aula Uni

In Vorbereitung:
TEARDROP, EXPLODES, PRINCE FAR I, PLASMATICS

Die Rheinterrassen Bonn sind in der Estermannstraße 138 BAB-Abfahrt Grau-Rheindorf

Der Ratinger Hof ist in der Düsseldorfer Altstadt, Ratinger Straße

Vorverkauf hat begonnen









TNT 65



Zülpicher 10
Rocklokal

Mittwochs
live music
Kölsch 1,30

Ab 20 Uhr geöffnet



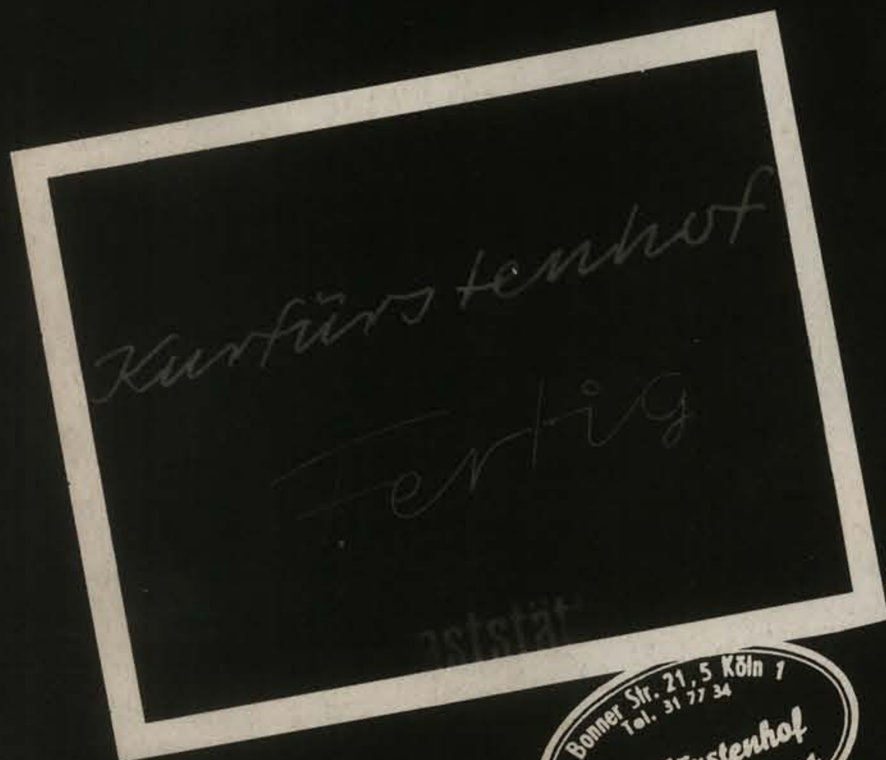
Konzertdirektion **P. R.-Service**

„Die neue Kölner Adresse"

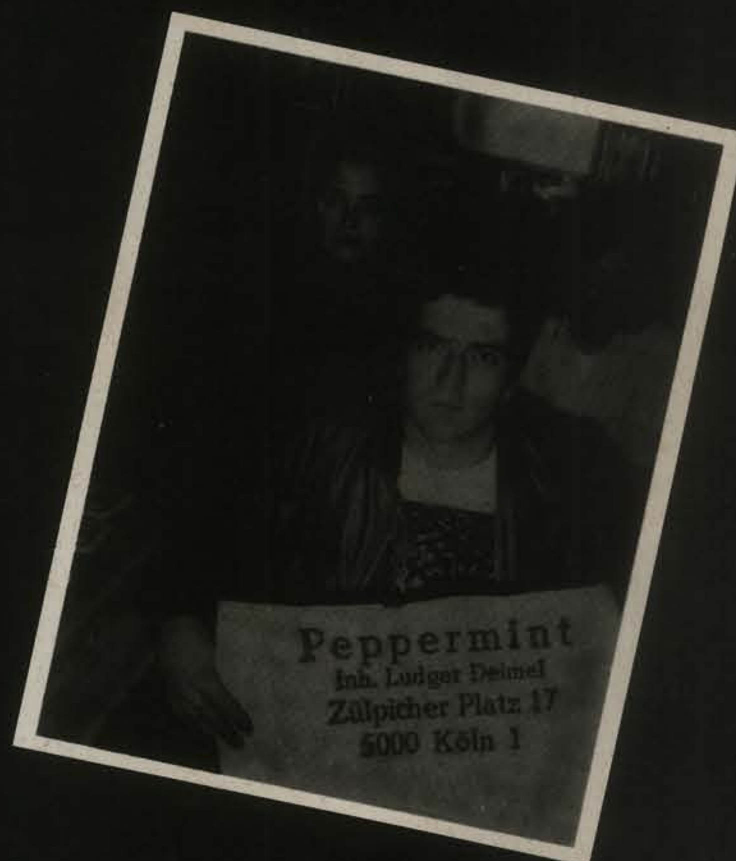
Klosterstraße 4 5000 Köln-Junkersdorf (40)
ab 20. 11. Tel.: 0221 / 55 71 24
von 14.30 – 17.30 Uhr

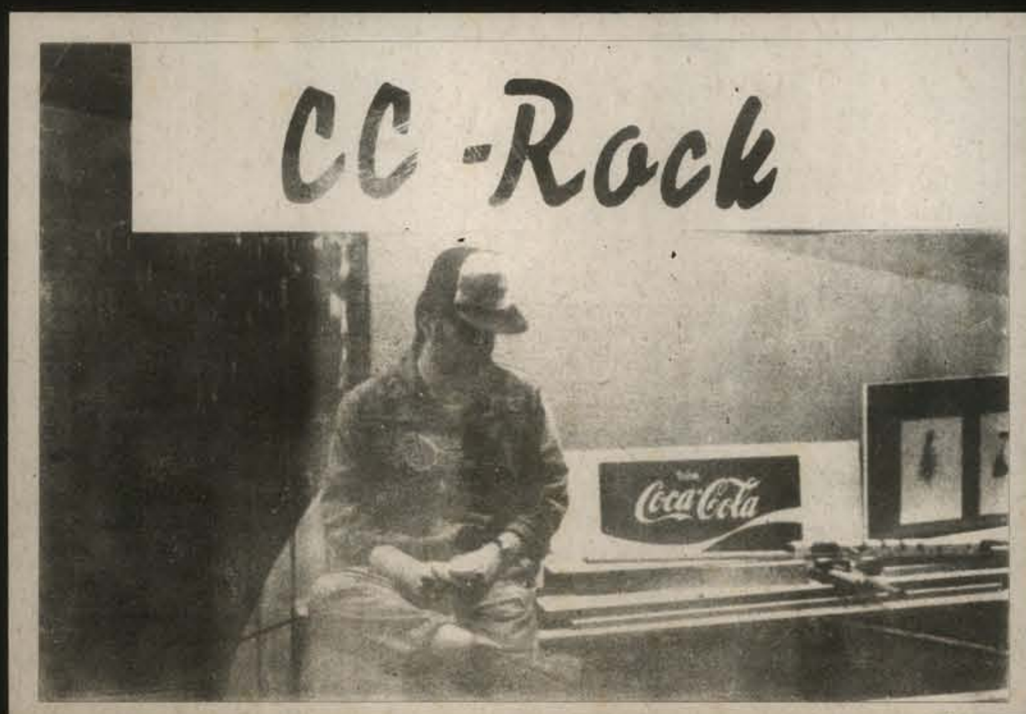



BLUE SHELL
Straße 32
5000 Köln 1


Kurfürstenhof
Fertig


Bonner Str. 21, 5 Köln 1
Tel. 31 77 34
Kurfürstenhof
Inh. Bernd Schmitz


Peppermint
Inh. Ludger Deimel
Zülpicher Platz 17
5000 Köln 1


CC-Rock
Coca-Cola